

Ein Schlusfakt.

Der Verhandlungsabbruch in Preußen.

Ministerpräsident Braun teilte am Freitag gegen 1 Uhr in einer Besprechung mit dem Abg. Dr. Wiemer das bereits bekannte Ergebnis seiner Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien mit. Es habe sich ergeben, daß alle Parteien grundsätzlich zu Verhandlungen bereit seien, daß aber der gegenwärtige Zeitpunkt für nicht geeignet erachtet werde, sondern erst der 3. November abzuwarten sei. Abg. Dr. Wiemer sprach sein Bedauern aus, daß diese Mitteilung nicht, wie zugesagt worden war, bereits am Donnerstag erfolgt sei. Ministerpräsident Braun erwiderte, daß er infolge Arbeitsüberlastung nicht vorher eine Mitteilung hätte machen können.

Die Hohenzollernvorlage angenommen.

Die kommunistischen Mißtrauensanträge abgelehnt.

Der Landtag hat gestern in dritter Lesung die Hohenzollernvorlage mit 258 gegen 37 Stimmen bei 60 Stimmenthaltungen angenommen.

Die Abstimmung über die kommunistischen Mißtrauensanträge gegen das Gesamtministerium ergab die Ablehnung durch 202 Reinstimmen gegen 44 Ja bei 118 Enthaltungen gegen die Stimmen der Kommunisten und Völkischen bei Stimmenthaltung von Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei. Auch die Mißtrauensanträge gegen die einzelnen Minister wurden abgelehnt.

Bericht über die Landtagsitzung siehe 2. Beilage.

Der verdaweste Reichslandbund.

Eine Entdeckung des Grafen Reventlow.

Die Völkischen, die auf dem Aussterbeort stehen, wollen ein Konkurrenzunternehmen gegen den Reichslandbund aufmachen. Sie haben eine völkische Bauerntagung abgehalten, um den Bauern zu erzählen, daß das jüdisch geleitete Weltkapital sich der durchzubelben Weimarerrepublik bediene, um den deutschen Besitz zu liquidieren, und die Bauern zu enteignen.

Ja, und der Graf Reventlow hat hinzuentdeckt, daß auch der Reichslandbund in dies verführte Unternehmen des jüdischen Weltkapitals verstrickt ist. Er schreibt im „Reichs-wart“ über die Organisation der „Reichsbank“, der „Dawes-Bank“, die eine Filiale der „Morgan-Bank“ sei:

„Der Zentralrat, der uns hier besonders interessiert, besteht aus einundzwanzig Mitgliedern, die zum Teil Bankmänner sind: Wir finden unter ihnen die Träger der folgenden Namen: Stern, Simson, Schwabach, Nathan, Löwenstedt, Fürstenberg, Simon, Oppenheim, Salomonsohn. Weiter finden wir Geheimrat Worsig, der seinerzeit mit Begeisterung sich für die Dawes-Gesetze einsetzte. Viel interessanter ist es, daß der Graf Eberhard von Kalckreuth, Rittergutsbesitzer und Präsident des Reichslandbundes, zu den Mitgliedern des Zentralrates der Dawes-Bank gehört, der gleichen Bank, durch deren Aktionen der deutsche Bauer ebenso raffiniert wie brutal enteignet wird... In dieser Gesellschaft also sitzt als Anteilhaber der Vorsitzende des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, die Liste führt ihn an erster Stelle an. Der Direktor des Reichslandbundes, der Abgeordnete Hopp, gehört der Stresemannpartei an, über ihn braucht man nichts weiter gesagt zu werden.“

Begreift der deutsche Bauer jetzt, warum sein Landbund oder seine demokratischen Bauernvereine ihn nicht aufklären wollen und ihn nicht aufklären können?

Der Reichslandbund ist verdawest — es fehlt nur noch als Punkt über dem i: er ist verjudet. Man erinnert sich der demagogischen Agitation des Reichslandbundes gegen das Zustandekommen des Dawes-Planes. Jetzt richtet sich die völkisch-nationalistische Demagogie gegen ihn selbst.

Daniel Chodowiecki.

Zu seinem heutigen 200. Geburtstag.

Das Mißverhältnis, in dem im 18. Jahrhundert in Deutschland die Malerei zur Literatur und erst recht zur Musik steht, wird gewiß schon jedem, der sich mit Kulturgeschichte befaßt, aufgefallen sein. Was haben wir einen Watteau und Chardin, was einen Tiepolo und Goya entgegenzusetzen? Selbst mit den Engländern, die eine höchst achtbare Porträtmalerei hervorgebracht haben mit Namen wie Gainsborough, Reynolds, Raeburn, sind unsere Graff und Kneller und Raphael Mengs nicht zu vergleichen. Es scheint, daß Dichtkunst und Musik sich viel leichter über die Kleinlichkeit und Jämmerlichkeit staatlicher Verhältnisse hinwegsetzen können als die bildenden Künste, die denn doch mehr an die materiellen Bedingungen gebunden sind. Die zahllosen deutschen Fürstenhöfe beschäftigten ausländische Künstler und empfanden den Mangel einer deutschen Malerschule überhaupt nicht. Aus einem Volkstum, das man mit Füßen trat, konnte keine beachtenswerte Kultur emporwachsen.

Es erweist sich eben immer wieder, daß die Kunst des Rokoko etwas Aufgeklebtes war, wenigstens in Deutschland, nichts organisch von innen und unten her Gewachsenes. Davon machte selbst der gefeierte Hof Friedrichs II. von Preußen keine Ausnahme. Was seine Soldatenwirtschaft verschlang, das mußte die geistige Kultur seines Staates entbehren. So wenig wie für das Schulwesen überhaupt ist in dem Preußen des Philosophen von Sanssouci für Künstscheitern geschehen. Die Berliner Akademie der schönen Künste war weiter nichts als eine Attrappe. Als Hofmaler genügte der recht mittelmäßige Franzose Antoine Pesne; alles andere war überflüssig.

So lagen die Verhältnisse, als der Danziger Kaufmannsohn Daniel Chodowiecki 17 Jahre alt nach Berlin kam, um hier bei seinem Oheim die Handlung zu erlernen. Elf Jahre lang hat er es im Geschäft ausgehalten, dann hat er sich ganz auf die Kunst geworfen. Chodowiecki ist, wie der Name zeigt, polnischer Abstammung. Nach Berlin lockten ihn wohl weniger irgendwelche patriotischen Gelüste als vielmehr die besseren Bedingungen des Fortkommens. Er ist als Kaufmann hier eingezogen und als durchaus bürgerlicher Künstler, von einigen Reisen — nach Danzig, nach Dresden — abgesehen, bis an sein Lebensende geblieben.

Geniale Begabung kann ihm niemand nachsagen. Er hat es mit der Delmalerei probiert, aber seine Versuche fielen nicht ermutigend aus. Die Akademie war so heruntergekommen, daß er von ihr überhaupt nichts profitierte. Er malte Emailbildchen für Schnupftabakdoschen. Das verkaufte sich wenigstens leichter als große Gemälde. Dann warf er sich auf den Kupferstich. Mit Zeichenstift und Radierstab ließen sich die Beobachtungen seines scharfen und sicheren Blicks am leichtesten und bequemsten festhalten. Zudem war die Technik billig und bot, weil sie sich vervielfältigen ließ, gute Absatzmöglichkeiten. Das Publikum war lesehäßig. Aus Frankreich kamen die Schriften Rousseaus und Voltaires, aus England die bürgerlichen Romane der Goldsmith, Smollet, Richardson. Shakespeares erlebte im andbrechenden Zeitalter des Realismus seine

Es ist der Fluch aller, die statt sachlicher Politik Demagogie betreiben wollen, daß sich immer jemand findet, der ihre Demagogie durch noch plumpere Demagogie übertrumpft und gegen sie selbst wendet.

Die Fredericus-Marke.

Ein Schildbürgerreich der Reichspost.

Die Reichsdruckerei wird Mitte Oktober mit der Lieferung neuer Postwertzeichen beginnen, die mit Bildnissen berühmter deutscher Männer geschmückt sind. Eine 3-Pfennig- und 25-Pfennig-Marke tragen das Bildnis Goethes, die 5-Pfennig-Marke das Bildnis Schillers, die vielgebrauchte 10-Pfennig-Marke das Bildnis Friedrichs des Großen, die 15-Pfennig-Marke zeigt den Kopf Kants, die 20-Pfennig-Marke den Beethovens, die 30-Pfennig-Marke trägt das Bild von Lessing, die 40-Pfennig-Marke das von Leibniz, die 50-Pfennig-Marke zeigt Bachs Kopf und die 60-Pfennig-Marke den Kopf von Dürer. Die Marken zu 20 und 80 Pfennig werden etwas später als die übrigen Marken geliefert werden. Der Verkauf der neuen Marken wird erst beginnen, nachdem ihre Ausgabe durch Amtsblatt bekannt gemacht worden ist. Die Uebergabe an die Schalterstellen wird daher zunächst noch unterbleiben.

So die offiziöse Meldung. — Im Kaiserreich führte die Reichspost keine Briefmarken mit Monarchenköpfen. Diesen Fortschritt zu vollziehen, blieb der Republik vorbehalten.

Der Kopf des „Fredericus Rex“ ist heute das Aushängeschild der rechtsradikalen nationalistischen Propaganda. Ist man bei der Reichspost wirklich so naiv, das nicht zu wissen, oder stellt man sich nur so? Hat man jener Propaganda mit Absicht einen Liebesdienst erwiesen, oder denkt man sich überhaupt nichts?

Würde die Fredericus-Marke zur Tatsache, so würden sehr viele Leute statt mit 10-Pfennigmarken (einmal Fredericus) mit zwei 5-Pfennigmarken (zweimal Schiller) frankieren, was eine erhebliche Mehrbelastung besonders der kleineren Postämter zur Folge hätte.

Einstweilen aber ist zu verlangen, daß der Verwaltungsrat gehört wird!

Kommunistischer Wirrwarr.

Krach in Württemberg.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Der Richtungsstreit innerhalb der SPD. hat in Württemberg ebenfalls einige niedliche Blüten hervorgebracht. Die württembergischen Kommunisten, die den Ausschluß des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Hans Stetter aus der Partei durch die Parteileitung noch immer nicht verstanden haben, müssen Zeugen eines täglich größer werdenden Durcheinanders in ihrem Parteiladen werden. Ein ganz beachtlicher Familienkrach spielt sich augenblicklich in Ehlingen, einer Hochburg der SPD., ab. Dort beherrschen die Kommunisten nicht nur die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, sondern auch das Ortsrat der Gewerkschaften. Zwischen dem Parteivorstandenden Schneider und dem Bevollmächtigten Klein des Metallarbeiterverbandes besteht seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Schneider ist der Phrasologie der SPD. unrettbar verfallen, während sein Kollege Klein sich bemüht, das Existenzminimum an Vernunft zu halten. So kam die Explosion.

Die vom ADGB. veranstaltete Werbemove, die den erschreckenden Tiefstand der Ehlinger Gewerkschaftsbewegung so richtig dokumentierte, veranlaßte die Ortsverwaltung Ehlingen des DWA., ein Flugblatt herauszugeben, das unter Verzicht auf alle Phrasen anständig und nüchtern für die Organisation warb. Dieses Flugblatt wurde nun von den Unentwegenen jämmerlich zusammengehauen. Schneider bezeichnete es auf einer improvisierten Stadtdelegiertenkonferenz als reformistische Schweinereien. Die übliche Resolution, die auch im Stuttgarter Kommunistenblätchen abgedruckt wurde, erhob schärfsten Protest gegen dieses Flugblatt, das „einen durch und durch sozialdemokratischen Charakter habe und nicht den Auffassungen der SPD.“

entspreche“. Aus der umfangreichen Begründung geht nichts weiter hervor, als daß das Flugblatt lediglich deshalb verworfen wird, weil es kein ausgesprochen kommunistisches Flugblatt ist. Eine von sämtlichen kommunistischen Ortsverwaltungsmitgliedern unterzeichnete Erwiderung wurde von der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ einfach nicht aufgenommen.

In der letzten Kartellitzung kam es nun zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen den einstigen Freunden in der SPD. Klein und zwei weitere prominente Mitglieder der Partei erklärten ihren Austritt aus der Partei. Demnach dürften die Kommunisten demnächst endgültig ihre Vorherrschaft im DWA. verloren haben. Die Entloftung des kommunistischen Kartellvorsitzenden gelang in dieser Sitzung noch nicht; sie dürfte aber ebenfalls in naher Zukunft erfolgen. Die Ehlinger Arbeiterkraft verfolgt mit äußerster Spannung diese Vorgänge. Das Ende vom Lied dürfte sein, daß die Kommunisten auf der ganzen Linie geschlagen werden und einen ihrer stärksten Stützpunkte in Württemberg verlieren.

Ein Antrag der Reichstagsfraktion.

Wilhelm soll bleiben wo er ist.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Entwurf eines Gesetzes betreffend Aufenthalt der Mitglieder vormals landesherrlicher Familien im Reichsgebiet eingebracht:

§ 1. Mitgliedern solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutschen Bundesstaat regiert hat, ist von der Reichsregierung das Betreten des Reichsgebiets oder der Aufenthalt darin zu untersagen oder auf bestimmte Teile des Reichs zu beschränken, falls die Besorgnis gerechtfertigt ist, daß andernfalls das Wohl der Republik gefährdet wird. Im Falle der Zuwiderhandlung sind sie durch Beschluß der Reichsregierung, der mit Gründen zu versehen und dem Betroffenen zugestellen ist, aus dem Reichsgebiet auszuweisen.

Dem ehemaligen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II., wird das Betreten des Reichsgebiets und der Aufenthalt darin untersagt. Für den Fall, daß Wilhelm II. feindliche Unternehmungen gegen das Reich oder den Freistaat Preußen richtet, hat der preussische Staat das Recht, das durch den Vertrag vom 12. Oktober 1925 — 6. Oktober 1926 den Mitgliedern des vormals regierenden preussischen Königshaus zuerkannte Vermögen einzuziehen.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Reichsbahn und Reichsregierung.

Ämtlich wird gemeldet:

Das Reichskabinett hat sich am Freitag abschließend mit der Angelegenheit der Bestätigung der Wahl des stellvertretenden Generaldirektors der Reichsbahn Dr. Dorpmüller zum Generaldirektor der Reichsbahn beschäftigt. Es prüfte den in Vorschlag gebrachten Entwurf einer Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahn. Die Stellungnahme des Verwaltungsrats der Reichsbahn soll am Sonnabend erfolgen. Je nach dem Ausfall dieser Stellungnahme wird das Reichskabinett seinen Vorschlag dem Reichspräsidenten unterbreiten.

Auf ein Preiswettbewerb des amerikanischen Großindustriellen Edward Flene über den Wiederaufbau Oesterreichs waren mehr als 700 Arbeiten eingegangen. Der erste Preis ist zu gleichen Teilen dem Genossen Dr. B. Kautsky, Sekretär der Arbeiterkammer in Wien, und dem Regierungsrat Dr. A. Kratauer zuerkannt worden.

Befehl bleibt. Horthy hat die Demission nicht angenommen, das Kabinett eines vollständigen Vertrauens versichert und einige vakanten Ministerposten mit Dazupassenden besetzt.

Der geflagelte Reaktionsfeldherr macht einen Selbstmordversuch — in China nämlich. Da soll Marschall Wupeifu, durch den Mißerfolg seines Gegenangriffes auf die Kantontuppen entmutigt, einen Selbstmordversuch unternommen haben.

Auferstehung. Und an den ausländischen Vorbildern rankte sich die deutsche Literatur empor, neben der Musik und der Sprache das einzige, was dieses durch dynastische Eigenliebe auseinandergerissene unglückliche Land zusammenhielt.

Die materiellen und geistigen Interessen flossen zusammen: Der Buchhandel brauchte Illustrationen. Es war damals noch ganz selbstverständlich, daß ein Erzeugnis der schönen Literatur mit Bildern geschmückt wurde, und zwar nicht allein mit Einblattdrucken, sondern auch mit dekorativen Zutaten: Titeltupfern, Bignetten.

Dafür war nun unser wackerer Chodowiecki der rechte Mann. Er ist der Typus des geschmackvollen, stilleren Illustrators. Der eigene Einfall, der hundert Jahre später bei einem Menzel so heroisch, will bei ihm kaum etwas bedeuten. Er hat sich eine gute, tüchtige, zuverlässige Durchschnittstechnik geschaffen, mit der er alles einzufangen wußte, was an ihn herantrat, von Shakespeare, Goethe, Schiller, Bürger und Lessing angefangen bis zu Lavater, Bellert, Hippel, Nicolai und Iffland herunter und bis zu des Jesuiten Blumauers travestierter Kneis. Daneben fand er noch Zeit zu Abstreifen in die Politik: eine Apotheose des Großen Friedrich empfahl ihn bei Hofe, beim Bürgerturn vor allem der „Abschied des Calas von seiner Familie“, ein Stich, mit dem er, angeregt durch eine französische Arbeit, das Opfer pfälzischer Unbuddensamerit verherrlichte. Der Meister riskierte nichts dabei: auf Voltaires Betreiben war der Prozeß nach Jahren wieder aufgegriffen und der geräderte Calas nachträglich freigesprochen worden.

Ueberhaupt hielt sich Chodowiecki stets in schicklichen und ehrbaren Grenzen. Wenn er eine Tendenz versuchte, etwa die bürgerliche Rückkehr zur Natur, von Rousseau gepredigt, dann sorgte er dafür, daß sie preußisch temperiert wurde. „Natürliche und affektive Handlungen des Lebens“ etwa stellte er einander gegenüber, oder er zeigte „Beschäftigungen der Damen“. Er machte sich dabei wohl über die verrückten französischen Haartrachten lustig, aber in einer Zeit, als man schon von ihnen abrückte. Mit zwei Folgen von Radierungen, „Leben des Lüderichs“ und „Leben des schlecht erzogenen Frauensimmers“, rückte er in die Nähe des Engländers Hogarth. Und doch bleibt er von der Ungeschminktheit, mit der dieser Satiriker die gesellschaftlichen Zustände seines Jahrhunderts geißelt, meilenweit entfernt. „Unser wackerer Chodowiecki hat manche Szene der Unnatur, der Barbarei und des Abgeschmacks trefflich dargestellt, allein was tat er? Er stellte dem Hoffenswerten lediglich das Liebenswürdige entgegen, Szenen einer gesunden Natur, die sich ruhig entwickelt, einer zweckmäßigen Bildung, eines treuen Ausdauerens, eines gefälligen Strebens nach Wert und Schönheit.“

Besser als mit diesen Goethe'schen Worten läßt sich Chodowieckis Ideal gewiß nicht charakterisieren. Es ist das bürgerliche Ideal auch heute noch, freilich mit einem unverkennbaren Stich ins Epische. Das Ideal war durchaus zweckmäßig; der unermüdblich fleißige Chodowiecki ist 1801 als Präsident der Berliner Akademie und als sehr wohlhabender Mann gestorben. Wir sehen seine Bedeutung weniger in einer übertragenden künstlerischen Schöpfung, als in einer sanfteren, gefälligen und durchaus christlichen Wiedergabe der Ideen und Bestrebungen des deutschen Bürgerturns im Zeitalter der Aufklärung. Seine Schwächen sind die seiner Klasse überhaupt. Hermann Hieber.

Die Kunstsammlungen im Hohenzollern-Vertrag. Der Abschluß des Vergleiches zwischen dem preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus hat dem Kaiser-Friedrich-Museum Berlin einen Anlaß gegeben, beim Kultusminister und Finanzminister vorstellig zu werden. Der Verein, den Wilhelm von Bode leitet, drückt in seiner Eingabe die Genugtuung darüber aus, daß der Vergleich nunmehr der bisherigen Unsicherheit über das Schicksal eines so bedeutenden Kunstbesitzes ein Ende macht. Ehe aber die Auslieferung der bisher nicht ausdrücklich genannten Kunstwerke an das ehemalige Königshaus erfolgt, müßten die berufenen Sachkenner, wie sie in Berlin in den Leitern der staatlichen Kunstsammlungen zur Verfügung stehen, die bisher angelegten Magazine in den Schlössern usw. durchsehen. Nur wenn, was bisher nicht geschehen ist, eine derartige Ueberprüfung des Schloßinhaltes erfolgt, wäre es möglich, den deutschen Kunstbesitz und die deutsche Kultur vor einem schweren Schaden zu bewahren. Dieser Schritt des Museum-Vereins ist durch eine Reihe von Vorkommnissen der letzten Jahre begründet. Komme es doch z. B. geschehen, daß kürzlich Bode ein Hauptwerk niederländischer Landschaftskunst vorgelegt erhielt, das, wie er feststellen konnte, zu der für Berlin erworbenen Sammlung Solty gehörte: ein Bild des Hebeima, das aus Unkenntnis aus einem preussischen Schloß für noch nicht einmal 3000 M. in den Handel gegeben wurde und einen Wert von über einer halben Million darstellt; zum Glück gelang es, den Tausch gegen eine Auisbaet-Landschaft des Museums zu bewirken. Seit einiger Zeit wird die früher im Neuen Palais befindliche Rubens-Komposition aus seiner Jugend, die Heiligen Gregor und Domitilla, vermisst. Auf den Mißgeschickern des Charlottenburger Schlosses fand Dr. Hermann Bosh ein bedeutendes Werk des Caravaggio. Die Magazine in Schönhausen, Schwedt a. d. O. u. a. bedürfen dringend einer Durchsicht. Wenn Männer vom Range Bodes, von Falles, Friedländer diese Ueberprüfung vornehmen, werden beide Teile vor den empfindlichsten Schädigungen gesichert.

Staatsunterstützung für die bildenden Künstler. Der vom Hauptauschuß des Preussischen Landtages eingeführte Unterausschuß zur Unterstützung der bildenden Künstler und Studierenden beschloß, den bildenden Künstlern zu den im Vorjahre zugeführten 50 000 M. weitere 50 000 M. zur Verfügung zu stellen, und zwar in der Weise, daß 25 000 M. die Werkstätte bildender Künstler und die anderen 25 000 M. der Wirtschaftsverband für Künstler in Berlin erhält.

Der Männerchor „Cere-Blodentlang“ (M. d. K.-S.-B.) veranstaltet am 17. abends 8 Uhr, in der Stadthalle (Klosterstraße) einen Lieder-Abend. Eintritt 50 Pf.

Internationale graphische Ausstellung in Florenz. Am April und Mai nächsten Jahres wird in Florenz die 2. Internationale Ausstellung für moderne Graphik stattfinden. Ausgelassen werden alle Originalarbeiten gleichviel welcher Technik. Ausgeschlossen bleiben jedoch alle mechanischen Vervielfältigungen.

Ein großes Kohlenvorkommen in Kanada entdeckt. Millionen Tonnen vorzüglicher Kohle, die den Kohlen in den Vereinigten Staaten überlegen ist, sind jetzt in dem Gebiet des Peace-River in der kanadischen Provinz Alberta entdeckt worden. Nach den Mitteilungen eines Sachverständigen ist dieses neue Kohlenvorkommen das größte in Kanada und der Abbau wird sich mit sehr geringen Kosten bemessen lassen.

Das Urteil im Volksbundprozess.

Festungshaft.

Kattowik, 15. Oktober. (Mitt.) Spät abends sprach das Gericht nach mehrtägiger Verhandlung gegen die angeklagten Funktionäre des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien folgende Festungshaft aus: Gaußer 2 Jahre, Thomas und Fr. Craft je 1½ Jahre, Mikowski 1 Jahr, Ruffin, Jenger, Smlatek, Stuchlik und Dylang je 6 Monate. Die Angeklagten Urbaius und Kolberg wurden freigesprochen, allen Verurteilten die erstinstanzliche Untersuchungshaft voll angerechnet und Haftbefehle nicht erlassen, so daß alle auf freiem Fuß bleiben.

Tatbestand: Ueber ostoberschlesische Polen, die ihre Einbürgerung bei deutschen Polizeibehörden beantragt haben, wird beim deutschen Generalkonsulat in Kattowik angefragt. Dieses erkundigt sich beim Bälgerbund, der völlerrechtlich zugelassen und verbürgten deutschen Minderheitenorganisation. Zwei Angestellte des Generalkonsulats, Löhner ostoberschlesischer deutscher Eltern, lassen sich mit polnischen Spionageoffizieren ein und verraten ihnen die gar nicht besonders geheimgehaltenen Berichte. Darauf Verhaftung der Volksbundsleute, Untersuchung und Anklage von Schädigung polnischer Staatsinteressen, obwohl höchstens die Einbürgerungswünsche einzelner Polen nach Deutschland um ihre Erfolgsaussichten gebracht oder darin geschmälert sein konnten. Ein paar ähnlich haltlose Beschuldigungen kommen dazu — aber das auffallend milde Urteil beweist, daß das Gericht die Ueberzeugung gewonnen hat, von dem behaupteten Landesverrat könne gar keine Rede sein.

Und wohl nur, um die Blamage der polnischen Militärpolizei und Staatsanwaltschaft mit dem auf so erbärmliche Weise gewonnenen Anklagematerial nicht gar zu grell anzumalen, diese Verurteilung zu der „ehrenvollen“ Festungshaft.

Die polnische Regierung hätte nun die beste Gelegenheit zu einer nützlichen Geste der Verständigung, indem sie die halbe Verurteilung durch eine ganze Begnadigung erjeht!

Kampf gegen den Mieterschutz.

Freigabe gewerblicher Räume und großer Wohnungen.

Mit der Aufstellung eines neuen Wohnungsbauprogramms für die kommenden Jahre wird im Laufe des November im Reichstag wie in den Landtagen auch das Problem der Wohnungswirtschaft ganz allgemein wieder aufgerollt werden. Daß die Rechtspartheien die Gelegenheit benutzen werden, um die Wohnungszwangswirtschaft nach Kräften abzubauen, liegt auf der Hand. Schon jetzt sind sie dabei, die entsprechenden Anträge zu formulieren. Im Preussischen Landtag haben sich die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und auch das Zentrum auf einen gemeinsamen Antrag geeinigt, der verlangt, daß die gewerblichen Räume und teureren Wohnungen aus der öffentlichen Bewirtschaftung herausgenommen werden. Gewerbliche Räume, die Teile einer Wohnung bilden, oder nur mit Wohnräumen zusammen vermietet werden können, will man einstweilen noch in der Zwangsbewirtschaftung lassen. Unter „teurerer Wohnung“ versteht man Wohnungen mit einer Friedensmiete von 500 M. an in der Ortsklasse D bis zu 2500 M. und mehr in Berlin.

Der Gedanke, die größeren Wohnungen allmählich aus der Zwangswirtschaft herauszunehmen, womit man in verschiedenen Ländern umgeht, spielt auch bei den für die Wohnungswirtschaft in Preußen maßgebenden Stellen bereits eine Rolle. Für die breite Masse der Mieterschaft ist deshalb höchste Vorsicht dringend notwendig. Mit den teureren Wohnungen hängt man an. Wo aber ist die Grenze? An der Sicherung des Wohnraums der breiten Massen der wertvollen Bevölkerung darf nicht gerüttelt werden, zumal der Mieterschutz schon mehr als genug durchlöchert ist.

Rücktritt der österreichischen Regierung.

Nach einem Ultimatum der Beamtengewerkschaften.

Wien, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der österreichische Bundeskanzler erklärte am Freitag mittag Vertretern der Bundesangestellten, daß die Regierung über ihr Angebot von 12½ Proz. Erhöhung der Bezüge des Jahres 1924 nicht hinausgehen könne. Darauf hat der Fünfundzwanzigerausschuß der Bundesangestellten beschloffen, der Regierung ein Ultimatum zu stellen, das am Sonnabend mittag abläuft. Sollte die Regierung die Forderungen nicht bewilligen und keine neuen Vorschläge machen, dann wird am Montag morgen um 6 Uhr der allgemeine Beamtenstreik beginnen.

Am Nachmittag wurden die Vertreter der Postangestellten vom Bundeskanzler empfangen. Sie erklärten, daß auch sie die Vorschläge der Regierung für unannehmbar halten. Von einem Ultimatum sahen sie allerdings ab. Der Bundeskanzler gab zur Antwort, daß für ihn die Angelegenheit erledigt sei, da die Regierung noch im Laufe des Freitags zurücktreten werde. Es scheint in der Tat, daß das Kabinett Ramel die Gelegenheit benutzen will, vor den zahlreichen politischen Schwierigkeiten die Flucht zu ergreifen und ihre Lösung dem nachfolgenden Kabinett, an dessen Spitze wieder Dr. Selpel stehen soll, überlassen will.

Wien, 15. Oktober. (Mitt.) Wie verlautet, ist das Kabinett Ramel wegen der Unmöglichkeit, die Beamtenforderungen zu erfüllen, und angeichts der Unnachgiebigkeit des Fünfundzwanzigerausschusses und der Technischen Union zurückgetreten.

Wien, 15. Oktober. (Mitt.) Der Beschluß der Bundesangestellten, der unmittelbar zur Demission der Regierung Anlaß gab, besagt, daß im Falle die Regierung nicht bis Sonnabend mittag 12 Uhr ihren Standpunkt ändern sollte, die Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden müssen, und daß die Bundesangestellten dann die gewerkschaftlichen Konsequenzen ziehen würden. Die Postbeamten haben beschloffen, nicht in den Streik zu treten, sondern mit der neuen Regierung die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der Nationalrat wurde für Dienstag nachmittag einberufen.

Internationaler Finanztrust.

Unter englischer Führung.

Woff-Bureau teilt mit: Wie wir hören, wird demnächst die Gründung eines internationalen Finanztrusts erfolgen. Die Verhandlungen stehen unter der Führung des Bankhauses J. Henry Schroeder u. Co., London. An ihnen sollen u. a. nachstehende Bankinstitute bzw. Bankfirmen beteiligt sein: England, Bankhaus J. Schroeder u. Co., Amerika, Blyth Witter and Co. und Schroeder banking corporation, New York, Frankreich,

Für Geistesfreiheit.

Gegen das Schund-Gesetz! — Ein Warnruf in letzter Stunde.

Gegen das dem Reichstag vorliegende „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“, das in seiner Auswirkung geeignet ist, dem freien künstlerischen Schaffen Fesseln anzulegen, hat eine große Reihe von Verbänden und Einzelpersonen sich zusammengetan. Sie haben die nachfolgende Eingabe an die Reichsregierung und den Reichstag gerichtet:

Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften ist geeignet, ernste Bedenken der Künstler, der Schriftsteller, Verleger und Buchhändler, sowie aller Vertreter der geistigen Berufe zu erwecken, um so mehr, als durch die beiden Ausschüsse, die der Entwurf inzwischen erfahren hat, ihm keineswegs seine Härten und Zweideutigkeiten genommen worden sind, er vielmehr noch Verschlechterungen erfahren hat.

Gegen ein Gesetz, das sich darauf beschränkt, den von ihm genannten Zweck zu erfüllen, würde kein Verständiger etwas einzuwenden haben. Jedermann möchte dem Unrat den Weg zur Jugend verschließen. Der vorliegende Gesetzentwurf jedoch gestattet, ja

funktioniert jede Willkür.

die statt die Jugend zu schützen, aus Kurzsichtigkeit oder gar mit Vorbedacht das geistige und künstlerische Schaffen einengen möchte.

Bedenklich ist bereits, daß, da eine Definition dessen, was Schund und Schmutz ist, nicht gegeben werden kann, das eigene Ermessen der Beurteilenden maßgebend sein wird, bedenklicher ist die Organisation und die Zusammenlegung der Prüfstellen, durch deren Votum Druckschriften auf einen ihren Vertrieb unter Strafe stellenden Anzeg kommen sollen.

Es wäre das Gegebene gewesen, eine Reichsprüfungsstelle einzurichten; statt dessen sollen die Länder dieses Recht erhalten. Da aber jedes Landesverbot für das gesamte Reichsgebiet Geltung haben soll, wird

das rückständigste Land zum Maßstab für ganz Deutschland werden.

Diese Prüfungsstellen der Länder werden durch wählbare Vertreter der Kunst und Literatur, des Buch- und Kunsthandels, der Jugendwohlfahrt und der Jugendorganisationen, der Lehrerschaft und Volksbildungsorganisationen besetzt, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Vertreter der kirchlichen Behörden in allen Gruppen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, daß sämtliche unter einem beamteten Vorsitzenden wirkende sechs Sachverständige geistlichen Standes sind. Es bedarf kaum eines Hinweises, daß solche Einseitigkeit der geistigen Struktur Deutschlands nicht entspricht; nicht grundlos und nicht ohne geschichtliche Erfahrung wird man solcher geistlichen Inderpolitik, deren Anfang bescheiden, deren Entwicklung unübersehbar sein kann, mit größtem Bedenken gegenüberstehen.

Beunruhigend ist ferner, daß diese Prüfungsstellen nicht einstimmig, sondern bereits mit qualifizierter Mehrheit eine Druckschrift dem Anzeg überweisen können. Für alle Prüfungsstellen, zum mindesten aber für die Oberprüfstelle, die als Berufungsinstanz gilt, ist Einstimmigkeit des verurteilenden Spruches zu fordern.

In richtiger Erkenntnis der durch das Gesetz ermöglichten Willkür wird bestimmt, daß eine Schrift wegen ihrer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder weltanschaulichen Tendenz „als solcher“ nicht auf die Liste gesetzt werden darf. Das eingeschaltete „als solcher“ wirkt

kaufschulartig und gestattet jeden Hebergriff.

Eine außerordentliche Gefahr aber bedeutet die Bestimmung, daß periodische Druckschriften, wenn innerhalb Jahresfrist zwei Nummern auf die Liste kommen, für 3 bis 12 Monate auf die Liste gesetzt werden und so von jeglichem Vertrieb ausgeschlossen werden können. Diese Bestimmung kann sich als eine Abdrosselung angelegener Zeitschriften auswirken.

Banque de l'Union Parisienne, Belgien, Société Generale de Belgique, Holland, Pippmann, Rosenthal u. Co., Amsterdam, Schweiz, Schweizerische Kreditanstalt, Zürich, Tschechoslowakei, Böhmische Unionbank, Prag, Desterreich, Desterreichische Bodenkreditanstalt, Wien, Schweden, Stockholms Enskilda Bank. Für Deutschland ist als alleinige Firma die Dresdner Bank beteiligt, die die Alleinvertretung des Trusts in Deutschland übernehmen wird.

Zweck des Unternehmens ist die Finanzierung internationaler Geschäfte und Gewährung langfristiger Kredite. Die Höhe des Kapitals steht noch nicht fest.

Einjährige Dienstzeit in Frankreich.

Beschlüsse des Obersten Kriegsrats.

Paris, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der oberste französische Kriegsrat ist am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengetreten, um dem Painlevéschen Gesetzentwurf der Heeresreform, die die Verkürzung der Militärdienstpflicht auf die Dauer von einem Jahre vorzubereiten bestimmt ist, zu prüfen. (Vor Kriegsausbruch bestand die dreijährige Dienstzeit, die nach Friedensschluß zuerst auf zwei Jahre, sodann auf 18 Monate herabgesetzt worden ist. Red. d. B.) Der Painlevésche Gesetzentwurf sieht u. a. die Herabsetzung der Effektstärke des stehenden Heeres auf 20 Divisionen (bisher 32 Divisionen) vor.

Das Schuldenabkommen Mellon-Berenger.

Regierung Poincaré theoretisch dafür — aber praktisch?

Paris, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag wurde offiziell bestätigt, daß das Kabinett sich grundsätzlich für die Anerkennung des Washingtoner Vertrages ausgesprochen, aber noch keinen Beschluß über den Zeitpunkt der Ratifizierung gefaßt hat. Da die Kammer in den nächsten Wochen mit der Beratung des Budgets, der Verwaltungsreform und der Regierungsbekrete mehr als ausreichend beschäftigt sei, würde sie ohnedies kaum Zeit zur Diskussion der Schuldenfrage finden. Aus alledem geht hervor, daß Poincaré im Gegenzug zu seinen noch in den vorigen Wochen abgegebenen Erklärungen heute nicht mehr daran denkt, das Ratifikationsgesetz noch in diesem Jahre vor das Parlament zu bringen, nachdem er sich endgültig davon überzeugt hat, daß dort auch nicht die geringste Aussicht für seine Annahme besteht und er demgemäß ganz unnütz die Effizienz des Kabinetts aufs Spiel setzen würde.

Die unterzeichneten Verbände sind verpflichtet, nicht nur die Interessen des freien geistigen Schaffens, auch die des Wirtschaftslebens ihrer Mitglieder, tausender Künstler und Schriftsteller, wahrzunehmen. Das geplante Gesetz kann, zum mindesten bei mißbräuchlicher Anwendung, eine außerordentliche Belästigung, ja eine Vernichtung dieses Schaffens bewirken. Die unterzeichneten Verbände müssen darum, wenn das Gesetz überhaupt zustandekommen sollte, auf eine Beseitigung der untragbaren Bestimmungen und auf Einführung der erforderlichen Sicherungen dringen. Diese Sicherungen sind:

Reichsprüfungsstelle an Stelle der Landesprüfungsstellen, Einstimmigkeit der Entscheidung, Beseitigung des Vortrages der Vertreter der Kirchen und Auswohl der Sachverständigen durch die Organisationsstellen, nicht durch die Behörden, Herauslassen der periodischen Druckschriften.

Diese Eingabe ist unterzeichnet von folgenden Verbänden: Allgemeiner freier Angestelltenbund (AFA-Bund), Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Arbeiter-Turn- und Sportbund, Berliner Seceffion, Berliner Volksbühne E. B., Börsenverein der deutschen Buchhändler, Bund deutscher Gebrauchsgraphiker, Bund verschiedener Schulreformer, Deutsche Buchhändlergilde, Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur, Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Deutscher Monistenbund, Deutscher Verlegerverein, Genossenschaft Deutscher Bühnengedehöriger, Die Novembergruppe Berlin, Die Abstrakten, Berlin, Freie Vereinigung der Graphiker in Berlin, Goethebund und Verband Berliner Theaterkritiker, Goethebund in Königsberg i. Pr., Künstlerbund Düsseldorf, Künstlerbund Karlsruhe, Künstlerbund Schlesien, Reichswirtschaftsverband bildender Künstler Deutschlands, Lessinghochschule Berlin, Schuerverband deutscher Schriftsteller und Verband der Kunstkritiker, Sozialistischer Kulturbund, Verband der deutschen Volksbühnenvereine E. B., Verband der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Deutschlands, Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, Verband deutscher Erzähler, Verein „Berliner Presse“, Verein der Düsseldorfser Künstler z. g. u. h., Verein deutscher Bahnhofsbuchhändler, Verein deutscher Zeitschriftenverleger, Verein Düsseldorfser Künstler 1901, Vereinigung der Kunstverleger E. B.

Der Eingabe der Verbände hat sich eine große Reihe bekannter Persönlichkeiten angeschlossen von denen wir folgende nennen:

Lou Andreas-Salome, Julius Bab, Hans Baluschek, Georg Bernhard, Professor Dr. Oskar Bis, Wilhelm Bölsche, Karl Bude, Prof. Heinrich Cunow, Dr. Max Dert, Prof. A. Einstein, Dr. Arthur Eioesser, Dr. Hanns Martin Eister, Herbert Eulenberg, Otto Flake, Prof. Dr. G. Friß (Direktor der Berliner Stadtbibliothek), Prof. Dr. Th. von Gosen, Dr. Otto Grautoff, Walter Gropius-Dessau, Dr. Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Dr. Wilhelm Hausenstein, Wolfgang Heine, Karl Hendell, Herrmann-Breslau (M. d. L.), Hermann Hesse, Dr. Kurt Hiller, Felix Hollaender, Arno Holz, Ricardo Huch, Dr. Monty Jacobs, Leopold Jechner, Georg Kaiser, Prof. Dr. h. c. Arthur Kampf, Friedrich Kayhler, Bernhard Keller mann, Prof. Dr. Max Kemmerich, Alfred Kerr, Prof. Dr. Alfred Klaar, Klabund, Käthe Kollwig, Max Kreger, Ernst Lemmer (M. d. R.), Prof. Dr. Theodor Lessing, Dr. h. c. Max Liebermann (Präsident der preussischen Akademie der Künste), Paul Löbe (Reichstagspräsident), Heinrich Mann, Thomas Mann, Gustav Reqrink, Jul. Reiter-Graefe, Agnes Siegel, Pastor Lic. theol. Woering (M. d. L.), Walter von Rolo, Alexander Roszkowski, Prof. Franz Oppenheimer, Dr. Max Osborn, Alfons Paquet, Prof. Dr. Gustav Radbruch (Reichsjustizminister a. D.), Prof. Dr. Julius Schagel-Jeno, Wilhelm Schmidibonn, Wilhelm von Scholz, Prof. Anna Siemsen, Prof. Dr. Singheimer, Max Slovogt, Prof. Dr. Friß Strich-München, Prof. Franz von Stud, Hermann Sudermann, Ernst Toller, Clara Viebig, Jakob Wassermann, Hermann Wendel, Paul Westheim und viele andere.

Der Kongreß von Bordeaux.

Um Herriots Nachfolger.

Paris, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Freitagsmorgensitzung des radikalen und radikalsozialistischen Partei-tags bot keine Ueberraschungen. Es fanden lediglich Fragen der inneren Organisation zur Diskussion. Beschlossen wurde u. a., den Beitrag der Fraktionsmitglieder zur Parteikassee von 200 auf 500 Franken zu erhöhen und dafür den Mindestbeitrag für gewöhnliche Mitglieder auf einen Franken herabzusetzen. Am Nachmittag wurde die am Donnerstag begonnene Auseinandersetzung über die innere Politik wieder aufgenommen. Die Frage der Nachfolgerschaft Herriots ist immer noch ungeklärt. Neue Versuche, Sarraut zu bestimmen, den Vorsitz der Partei zu übernehmen, sind ebenso ergebnislos verlaufen wie alle früheren. Der Abgeordnete Malon, der am Donnerstag noch als aussichtsreichster Kandidat genannt wurde, hat stark an Aussichten verloren. Der linke Flügel der Partei lehnt ihn glatt ab, da er in ihm lediglich einen Strohmann Caillaux sieht.

Der englische Bergarbeiterstreik.

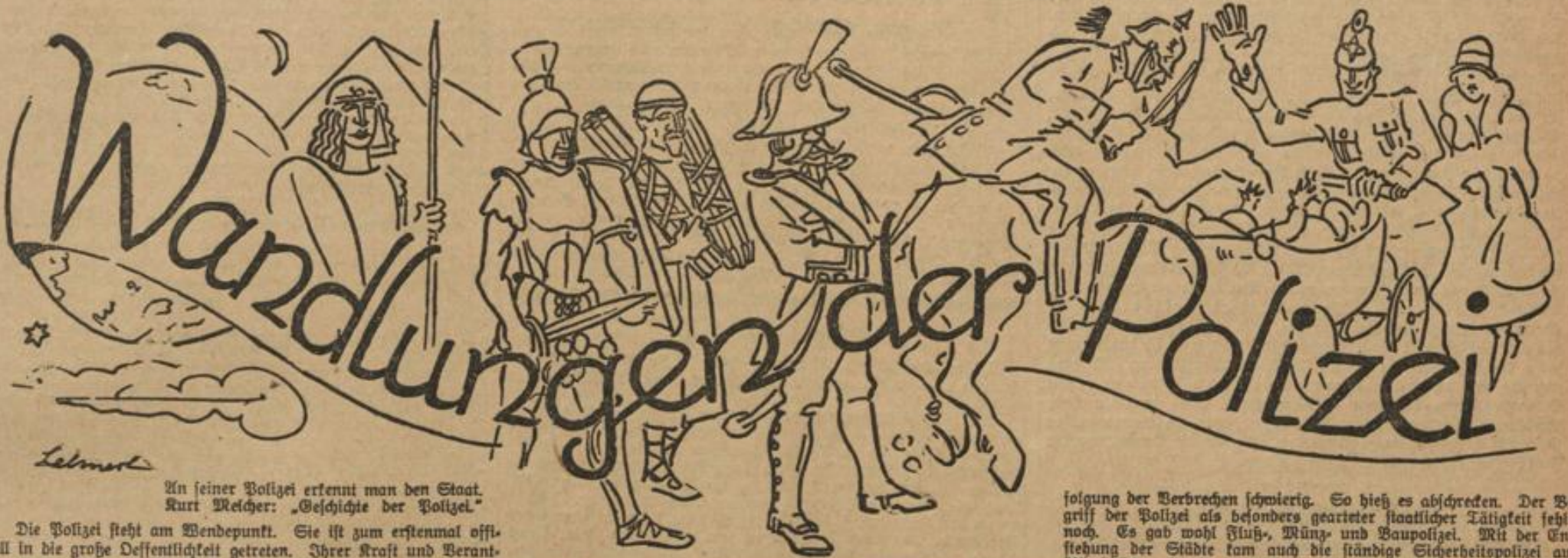
Zusammenstoße mit der Polizei. — 12 Personen verletzt.

London, 15. Oktober. (Mitt.) Mehrere hundert streikende Bergarbeiter überfielen die Grubenanlagen im Aontal in der Grafschaft Glamorgan. Die Polizei griff ein, um die Menge zu zerstreuen. Zwölf Personen, darunter ein Polizeibeamter, wurden ernstlich verletzt.

Die Internationale der Standesbeamten. In Bern findet Ende Oktober ein Kongreß zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Zivilstandesbeamten statt. Es ist von den Standesbeamtenorganisationen und führenden Fachmännern auf dem Gebiet des Ehe- und Kinderrechts in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland einberufen. Der Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands, der sämtliche Provinzial- und Landesverbände der Standesbeamten umfaßt, hat sich ebenfalls für das Zustandekommen der Vereinigung eingesetzt.

Die polnische Chorjom-Anwortnote wird, so meldet man uns aus Warschau, völlig negativ ausfallen und höchstens Wiederaufnahme der Verhandlungen vorschlagen.

Der Flugplatz Merzbrück im Landkreis Wachen ist von der Besatzung geräumt worden. Das dort stationierte belgische Maschinen-gewehr-Bataillon ist nach Wachen abgerückt. Der Flugplatz selbst ist jedoch bisher für deutsche Flugzeuge noch nicht freigegeben.



In seiner Polizei erkennt man den Staat.
Kurt Meißner: „Geschichte der Polizei.“

Die Polizei steht am Wendepunkt. Sie ist zum erstenmal offiziell in die große Öffentlichkeit getreten. Ihrer Kraft und Verantwortlichkeit bewußt, ruft sie ihren Volksgenossen zu: „Kommt und seht, was wir sind und wie wir sind. Wir behaupten nicht, bereits etwas Fertiges zu sein. Wir befinden uns im Aufbau, im Werden. Soviel sind wir aber schon heute: ein Teil des Volksganzen, der Teil des Volksganzen, dem dieses aus seiner Machtvollkommenheit heraus einen Teil dieser Machtvollkommenheit übertragen hat, damit er zum Wohle des Ganzen wie des einzelnen die ihm anvertraute Staatsgewalt ausübe.“ Allerdings; erst wenn diese schönen Worte jedem einzelnen Beamten in Fleisch und Blut übergegangen sein werden; erst wenn der Beamte nicht nur verstandesgemäß sich sagen wird: ich bin für den Bürger da, ich muß ihm gegenüber zuvorkommend, freundlich, gefällig, höflich, menschlich sein, auch dann, aber besonders dann, wenn er irrt oder sich gar verirrt hat; erst wenn er gar nicht anders können wird als so fühlen und denken, erst dann wird die Theorie zur Wirklichkeit geworden sein. Dann wird die Polizei im Volksstaat zur Polizei des Volkes geworden sein, mit der alleinigen Aufgabe, Sicherheit und Ordnung im Interesse des einzelnen und des Ganzen zu schützen. Vorläufig bleibt die Hauptaufgabe: Umwandlung des Polizeibewußtseins.

Polizeistaat — Volksstaat.

Will man schlaglichtartig die große Wandlung, die in der Polizei vor sich gegangen ist, beleuchten, so wird man den Begriff Polizeistaat demjenigen des Volksstaates gegenüberstellen müssen. Der Polizeistaat, der Staat der Benormung, der mit beschränkter Einsicht begabten Untertanen, für die Ruhe als erste Bürgerpflicht galt. Die Polizei hier als Ausdruck der Willkür, die Polizeiverordnung als kleinliche Reglementierung des Privatlebens der Bürger in allen ihren Einzelheiten, Reglementierung fast um ihrer selbst willen unter Berufung auf die Erfordernisse des falsch verstandenen Staatswohles. Der Volksstaat: In ihm ist die Freiheit des Bürgers nur soweit beschränkt, als das Gemeinwohl es verlangt. Das Amt der Polizei ist, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der nötigen Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen — so sagte das Landrecht. So sind im Volksstaate der staatlichen Polizeigewalt die staatsbürgerlichen Freiheitsrechte entgegengesetzt. Es war ein langer Weg bis dahin. Es war der

Weg der geschichtlichen Entwicklung. Die Geschichte des Volkes ist auch die Geschichte der Polizei. Außerhalb dieser ist diese nicht zu verstehen. Das Wort Polizei selbst stammt vom griechischen „politeia“, das so viel wie städtisch oder staatlich bedeutet. Die Polizei bedeutete, wie Dr. Meißner in seinem Buche sagt, gewissermaßen das weltliche Regime im Gegensatz zum geistlichen: sie umfaßte anfangs nicht allein die gesamte Verwaltung, sondern auch einen Teil der Justiz und die Gesetzgebung. Erst allmählich trat eine Teilung der Gewalten ein; zuerst sonderte sich die Justiz ab und wurde unabhängig von der Verwaltung, dann schied auch die Gesetzgebung aus, und so standen schließlich Gesetzgebung, Justiz und Verwaltung nebeneinander. Die Polizei wurde zum ausführenden Organ. Damit hatte sie den eigentlichen Sinn ihres Daseins gefunden. Es war aber, wie gesagt, ein langer Weg bis dahin.

Aus der Polizeigeschichte.

Verständlich wird aber die heutige Organisation und der seelische Gehalt der Polizei, wenn man ihre Entwicklung von Anfang an innerhalb eines Volkes verfolgt. Für die deutsche Polizei kommt natürlich die Entwicklung der Polizeigewalt von den alten Germanen her in Betracht. Bei diesen war die Sippe, die staatlich anerkannte Selbstschutzorganisation mit gesetzlich geregelter Befugnis, dem Fehderecht. Dieses wurde gegen Friedensbrecher in Anwendung gebracht. In der fränkischen Zeit verlor sich der Begriff des Friedens als eines Zustandes der Ruhe, der Sicherheit und Ordnung im Innern. Der Landfrieden war zum Königsfrieden geworden. Der König konnte von seinem Bannrechte Gebrauch machen, also auch administrative Strafbefehle erlassen. Seine Beamten waren die Grafen in den Gauen, sie übten auch richterliche Tätigkeit aus. Die Landbestimmungsbehörde war den Schultheißen übertragen. Sie hatten für die Strafsicherheit zu sorgen. Ihr Kampf richtete sich gegen Diebe und Räuber. Für das Mittelalter ist dann die unehrerliche Grausamkeit der Strafverfolgung charakteristisch, die im Begriff der Folter zusammengefaßt werden kann. Diese Grausamkeit mag nicht zuletzt in der Schwäche der Polizeioorganisation zu suchen sein. Vorbeugung war unmöglich, die Ver-

*) Die geschichtliche Entwicklung der Polizei ist nach dem Buche des bereits zitierten Essener Polizeipräsidenten Dr. jur. Kurt Meißner „Die Geschichte der Polizei“ geschildert (erschienen bei Gersbach und Sohn, Verlags-G. m. b. H., Berlin W. 35).

folgung der Verbrechen schwierig. So hieß es abschrecken. Der Begriff der Polizei als besonders gearbeiteter staatlicher Tätigkeit setzte noch. Es gab wohl Fluß-, Rinz- und Baupolizei. Mit der Entstehung der Städte kam auch die ständige Sicherheitspolizei auf. Allmählich nahm sie das gesamte Wohl und Wehe der Bürgerschaft in polizeiliche Behandlung. Um so größere Unsicherheit herrschte auf dem Lande. Dieser Unsicherheit machte der absolutistische Staat ein Ende. Er überspannte den Begriff des Volkswohles, indem er die gleiche Reglementierung, die früher allein für die Stadt galt, nun über das ganze Reich ausdehnte. Er glaubte an die allein segnmachende Wirkung der Verordnungen, und im Interesse ihrer Ueberwachung und Durchführung zog er selbst die Bevölkerung zu Polizeidiensten heran. Die Reglementierung hatte eine gegenseitige Beschäftigung zur Folge, die in ein Demunziantentum ausartete. Es sollte, koste es, was es wolle, Ordnung geschaffen werden. Die Begriffe Wohlfahrtspflege und Sicherheit fielen zusammen. Die Wohlfahrtspflege sollte der Sicherheit dienen. Die Allgewalt der Polizei führte zur Polizeiwilktür. War die Justiz bereits von der Verwaltung getrennt, so fielen Verwaltung und Gesetzgebung im großen und ganzen noch zusammen. Die Aufklärungszeit — für Deutschland die Zeit Friedrichs II. — brach, wenigstens in der Theorie, mit der Polizeiwilktür und brachte die Befähigung der Polizeitätigkeit. Die Restauration aber, nach den napoleonischen Kriegen, führte erneut zum Siege des Polizeistaates, der in Wirklichkeit nicht aufgehört hatte zu sein. Nun aber diente die Reglementierung des privaten Lebens nicht mehr der Ueberwindung der Unordnung; sie wurde Selbstzweck, ihr Ziel war, bewußt die Freiheit des Bürgers niederzuhalten. Sie verfolgte nicht so sehr den Zweck der Sicherung der Bevölkerung, sondern diente der politischen Niedermordung des Selbstbewußtseins des erwachenden Bürgertums; sie führte den Kampf gegen Burschenschaften, gegen Volksaufstände und dergleichen mehr. — Der Verfassungsstaat nach der Revolution 1848, die konstitutionelle Monarchie, gibt die erste Möglichkeit für den Untertan, schüchterne Schritte zum Staatsbürgertum zu tun. Gesetzgebung und Verwaltung werden endgültig getrennt. In Wirklichkeit bleibt aber die Waffe des Volkes für die königlich-kaiserliche Regierung noch immer der Untertan, der benormt werden muß. Das Proletariat regt sich und beginnt dem Bürgertum und dessen Begierden den Boden strittig zu machen. Die Polizei erscheint als Verbündete der Regierungsgewalt gegen das Volk. Mit der Novemberrevolution 1918 erkämpft dieses sich den Volksstaat. Jetzt erst wird der Arbeiter zum Staatsbürger erster Klasse neben dem Bürger. Gelingt es ihm auch nicht, die Republik zu seiner Republik zu machen, ist sie auch noch lange nicht dem Inhalte nach demokratisch, geschweige denn sozial, so bedeutet sie doch für ihn ein Instrument auf dem Wege zur wahrhaft demokratischen und in weiter Ferne auch sozialer Republik. Der Arbeiter ist nun an

Der Weg des blinden Bruno.

25] Roman von Oskar Baum.

Stolz trat er auf die Freitreppe hinaus, sprach noch ein paar Worte zu Alwin, der es gewagt hatte, ihm bis dahin nachzulaufen, um ihm unter Tränen nochmals die Hand zu drücken.

Durch den Portier ließ er einen Wagen holen — der dachte, es geschehe im Auftrage des Vaters —, von Rudolf, dem Hausknecht, den Koffer auf den Wagen schaffen und verteilte dann Trinkgeld, als verließ er ein Hotel.

„Was wollen Sie machen?“ fragte Kapetan und suchte mit den Händen, da der Professor ihn bat, das doch nicht zu dulden, „er wird mir auf die höflichste Weise sagen, er sei kein Jögling mehr! Auf die höflichste Weise, mein Lieber! Ich höre den Tonfall, so genau kenne ich ihn.“

Dem Professor war es aber um mehr als um die Autorität zu tun. Er machte noch einen Versuch: Er trat zum Wagenhelfer, rief dem Kutscher, als sei es ganz selbstverständlich, seine Wohnungsadresse zu und wollte einsteigen.

„Bardon, Papa, wir fahren eine ganz andere Strecke,“ sagte Bruno kühl, aber ohne jede Unfreundlichkeit, „wenn du nicht die Elektrische benutzen willst, mußt du einen anderen Wagen nehmen! Adieu!“

Der Vater konnte sich doch nicht zu Bitten herabwürdigen; Energie aber hätte den Gegenstand nur verschärft.

Bruno stolperte in der Eile über das Trittbrett, nannte dem Kutscher aus Vorsicht vorläufig nur den Stadtteil und fort ging's.

„Hätten Sie doch dem Portier verboten, den Wagen zu holen!“ rief der Vater.

„Wußten Sie voraus, daß er ihm den Auftrag geben würde?“ verteidigte sich Kapetan sehr mißgestimmt.

Und eine Stunde später brachte das Fräulein dem Direktor Franzis Brief.

Was hatte Alex als Grund dafür angenommen, daß Franzis ihn mit ihrem beharrlichen Schweigen schützte? Hatte er wirklich glauben können daß sie es ihm zuliebe tat?

Bei ihm war selbst das nicht unmöglich. Aber noch möglicher war es, daß er gar nichts dabei dachte; das tat er bei unangenehmen Dingen am liebsten.

Aber er wagte doch wohl nicht vorauszusetzen, daß sie ihr Schweigen bis zuletzt durchhalten würde. Und die Furcht vor den unberechenbaren Ereignissen, die losbrechen könnten,

wenn sein Vater die Wahrheit erfuhr, mochte ihm allerhand Visionen vorgezaubert haben.

Als der Direktor Franzis Brief gelesen hatte und nach Alex fandte, war dieser verschwunden, nirgends aufzutreiben und blieb es auch in den nächsten Tagen.

Erst einige Zeit nachher, als er glaubte, der erste Jörn sei verrückt, meldete er sich, und man erfuhr, daß er als Berufstätiger in eine Bar eingetreten war. Er dachte, der Vater würde, um ihn diesem Pfuhl der Verderbnis zu entziehen, einlenken. Es hatte ihm auch dieser Beruf nicht das leichte und angenehme Leben in dem Ausmaße gebracht, wie er es erwartet hatte. Aber er erreichte nur, daß ihm der Vater die Ausreise nach Südamerika ermöglichte; wo er sich von der Hilfe eines reichen Verwandten die phantasiereichsten Vorstellungen machte.

Der Direktor wollte in der ersten Ueberschwänglichkeit der Reue und des Verantwortlichkeitsgefühls Franzis in seine Familie aufnehmen und für immer mit ihrem Kinde bei sich behalten.

Nicht eben schroff, aber mit wenigen, in der Verlegenheit sehr unbeholfenen Worten lehnte Franzis ab. Ihre Eltern, sagte sie, würde das kränken. Aber sie wußte dabei sehr wohl, daß die guten alten Menschen in ihrem Gebirgsdorf droben die Ablehnung eines solchen Antrags nicht begreifen würden.

Sie konnte es nicht verhindern, daß der Direktor sie auf der Heimreise begleitete, um ihren Eltern alles mündlich auseinanderzusetzen. O, sie hatte Angst, daß sie nun ihr Leben lang das Gnadenbrot in diesem ewig fremden Kreis würde verzehren müssen, dem sie als steter Vorwurf vor Augen stünde. Sie sann fiebernd auf Gründe, die ihre Eltern überzeugen könnten; aber alles erwies sich als überflüssig. Der Direktor erwähnte während seines kurzen Aufenthaltes nichts mehr von seinem Plan, und auch in der Unterredung mit den Eltern, bei der sie nicht anwesend war, schienen kein Wort darüber gefallen zu sein.

Mit beglückender Selbstverständlichkeit nahm das Leben auf dem kleinen Anwesen der Eltern sie in seine Gewohnheiten, seine Pflichten auf, so daß es ihr bald beinahe schien, als sei sie niemals von hier fort gewesen. Welche Freude, als es sich herausstellte, daß sie mit ihrer Geschicklichkeit und deren Kraft auf dem Feld und im Haus der Mutter ein tüchtiges Teil Arbeit abnehmen konnte und zuletzt mit einer alten Magd zusammen die ganze kleine Wirtschaft verjah.

5.

An jenem Morgen fuhr Bruno zu Lizzi Geil. Sie hatte den Abend zuvor ein Häuflein Freunde für heute zum Lese geladen, und Bruno, der dabei gestanden hatte, mit einbe-

griffen, freilich nur aus Höflichkeit, da es allen klar war, daß er nicht kommen konnte.

Sie wohnte in der dritten Etage. Der Kutscher führte ihn bis zur Tür und läutete für ihn an. Dann aber bat ihn Bruno, rasch zu verschwinden.

Von Lizzi war noch am ehesten ein hilfreicher Einfall und tätiges Zugreifen zu erhoffen, und sie würde auch die Originalität der Sachlage am wenigsten abschrecken, dachte er.

Sie kam selbst öffnen, verbarg ihre Ueberraschung, Verlegenheit, ja Bestürzung gar nicht.

Schon im Vorzimmer bat er sichtlich immer wieder, keinerlei Zusammenhang zwischen ihrer gestrigen Einladung und seinem Kommen zu sehen. Da wäre er doch nachmittags, wie es sich gehöre, um fünf gekommen und nicht mit einem Koffer in der Hand. Nein, ganz außerordentliche Umstände, von denen er sich abends noch nicht hätte träumen lassen, führten ihn her.

Sie geleitete ihn eilig zwischen anscheinend sehr vielen dicht durcheinanderstehenden Möbelstücken hindurch. Von einer Stuhllehne warf er einen Frauenrock hinab, und als sie ihn in eine Sofaecke senken wollte, schrie sie auf, rief ihn erschrocken zurück; hätte ihn fast auf ihren neuen Hut gefegt. Er war eingehängt, und sein Arm rührte, indes sie gingen, an loses dünnes Gewand, das bei jeder Wendung sich nachgiebig am weichen Körper zurückschmiegte. Unbestimmbarer wirrer Geruch von Parfüm, Seife und vielleicht welken Blumen vervollständigte das Mädchenzimmer im ersten Morgenzustand.

Die Andeutungen über seine seltsame Lage, die in seiner hier wachsenden, kaum mehr beherrschten Erregung noch rätselhafter und geheimnisvoller herausstamen, spannten sie gar nicht.

„So!“ sagte sie, ging geschäftig leise hin und her, streute unnötig viele nichtsagende Bemerkungen ein. Nun hörte er gar Kleider rascheln, knistern, fallen: sie überkleidete sich vor ihm! Peinliche Befangenheit verwirrte ihn; es erschien ihm schamlos, ein Hohn, Dokumentierung seiner Unebenbürtigkeit. Vor keinem Bettler, der sah, hätte sie es getan! — Er wußte nicht, wie sich wehren. Verlegen redete er weiter, weiter. Nur keine Pause! Konnte er grob abbrechen, wie er es am liebsten getan hätte? Oder andeuten, sie möge sich mit Scheininteresse nicht so anstrengen? Mein Gott, sie hatte eben leider keine Zeit, tat alles, um nicht offen zu beleidigen! — Warum fand nicht auch er, wie alle anderen, die Worte, seine Absichten ganz ungehemmt auszudrücken, ohne geradenwegs grob und hart zu werden! Er konnte nur höflichkeit nur: ergeben sich unterordnen, weil Umgang mit Vorgesetzten bisher der einzige Verkehr war, bei dem es einigermaßen auf Form ankam.

(Fortsetzung folgt.)

Ordnung und Sicherheit in erhöhtem Maße interessiert. Das Volkswohl fällt nun mit seinem Wohl zusammen. Die Polizei als Hüterin der Ordnung und Sicherheit wird zu einem Instrument des Volkes. Hier ist man an dem Punkte angelangt, wo die Polizeiausstellung zu ihrem Rechte kommen soll.

Die Polizei ist auf dem Wege, Volkspolizei zu werden. Jezt wie nie zuvor trifft sie in enge Berührung mit dem Publikum. Die Schutzpolizei hat nicht mehr allein für Sicherheit und Schutz des einzelnen gegen Anschläge auf seine körperliche Unversehrtheit und sein Gut zu sorgen; sie steht als Verkehrs- und Auskunftspolizei mitten im Strudel des sich abwickelnden Volkslebens. Und da merkt man es ihr nicht selten an, daß sie von der erblichen Belastung des Bevormundendwollens noch nicht frei ist. Auch eine Ueberspannung der Reglementierung macht sich fühlbar. Es kann eigentlich kein Führer mehr über die Straße fahren, ohne vorher durch eine entsprechende Handbewegung des Verkehrsdykmannes die Erlaubnis dazu erhalten zu haben. Das ist selbst in kleinen Städten mit minimalem Verkehr der Fall. Die Kriminalpolizei ist immer wieder ohne Mitarbeit des Publikums bei Aufdeckung von Verbrechen machtlos. So ist sie interessiert, daß die Bevölkerung wenigstens zu einem Teil in ihre geheimnisvolle Tätigkeit Einblick erhält. Die politische Polizei, die die Staatsicherheit zu gewährleisten hat, tritt aus begreiflichen Gründen am wenigsten in die Öffentlichkeit. Doch auch sie bedarf nicht selten der Mitarbeit der breiten Masse der Bevölkerung. Dagegen tritt die Schutzpolizei bei politischen Aktionen, bei Demonstrationen, Umzügen und dergleichen mehr in die nächste Berührung mit den Volksmassen. Hier bietet sich immer wieder Gelegenheit, Feststellungen zu machen, wie weit die Entwicklung der Polizei zur wahren Volkspolizei gediehen ist.

Polizeistunde 3 Uhr.

Ein Runderlaß des preussischen Innenministers.

Der preussische Minister des Innern richtete, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, an die Ober- und Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten von Berlin unter dem 15. Oktober folgenden Runderlaß:

„Zum Zwecke der Neuregelung der Polizeistunde in Ost- und Schanzenvierteln bestimme ich in Abänderung der Verordnung über Schanzenviertel und Polizeistunde vom 20. Juni 1923 unter Aufhebung meines früheren Runderlasses vom 25. März 1924 folgendes: 1. Der Beginn der Polizeistunde ist festgesetzt: a) in Städten von 100 000 bis 300 000 Einwohnern auf 1 Uhr; b) in Städten von mehr als 300 000 Einwohnern auf 2 Uhr; c) in Berlin auf 3 Uhr. 2. Die örtlichen Polizeibehörden werden ermächtigt, bei nachgewiesenem Bedürfnis a) für einzelne Veranlassungen, b) aus besonderem Anlaß vorübergehend allgemein eine Verlängerung der Polizeistunde zuzulassen. Eine vorübergehende allgemeine Verlängerung der Polizeistunde darf nur nach Anhörung der Fachorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und nach sorgfältiger Prüfung der Bedürfnisfrage erfolgen. 3. Für Kar- und Badeorte kann wegen der Sommer- und Winterferien die Polizeistunde allgemein verlängert werden. 4. Im übrigen gelten die Vorschriften der Verordnung vom 20. Juni 1923.

Das „einheitliche Kleid“.

Das „Deutsche Tonkünstlerorchester“ und sein Meister.

Vor der 2. Strafkammer des Landgerichts III stand gestern die Berufungsklage der Staatsanwaltschaft gegen das sogenannte „Deutsche Tonkünstlerorchester“ der Firma Eichbaum-Klockow zur Verhandlung. Das Tonkünstlerorchester, wie es der Manager nennt, ist eine Vereinigung von Musikern, die sich zur „Stimmungsunterhaltung“, wie einer der Zeugen so nett sagte, d. h. zur Befriedigung des patriotischen Geschmacks in Uniformen der wilhelminischen Armee kleiden. Deswegen erging Anklage auf unbefugtes Tragen der Uniform des alten Heeres. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den Freispruch in erster Instanz Berufung eingelegt.

Während Herr Klockow, der Angeklagte, in der vorigen Verhandlung mit Empörung gegen die Linksbewegung polemisiert und sich Württembergstreich zu geben verfuert hatte, schlug er diesmal eine andere Taktik ein. Von der gewinnbringenden Spekulation auf die militärische Mentalität des reaktionären Bürgers, war angeblich auch nicht im mindesten die Rede. Man wählte die Uniform nur, um ein „einheitliches Kleid“ zu haben. Wegen dieses Herumgehens um den heißen Brei, konnte der Staatsanwalt nicht umhin, den wackeren Klockow als Feigling zu apostrophieren. Auch dem vorstehenden Landgerichtsdirektor kam die Haltung des Angeklagten und seiner Hintermänner wenig münchlich vor. Die Vernehmung des Angeklagten und einer großen Anzahl Zeugen fand so gründlich statt, daß sich die Verhandlung vom frühen Vormittag bis in die späten Nachmittagsstunden ausdehnte. Ein Sachverständiger des Reichswehrministeriums, Hauptmann Summe wohnte den Verhandlungen bei. Nachdem gerichtsmäßig festgestellt war, daß die Tonkünstler mit Seltenen umgeschmalt ihrer „künstlerischen“ Betätigung nachgegangen sind, wird als erster Zeuge ein Herr Bajan vernommen, dem in Blnz die uniformierte Tonkünstlerkapelle auffiel. Das Publikum habe die Musiker allgemein für Reichswehrleute gehalten. Da sie trotz des militärischen Gehabes einen äußerst saloppen Eindruck gemacht hätten, sei ihm diese täuschend nachgeahmte Uniformierung als eine Schädigung der Armee erschienen. Bald war der erste, der Angeklagte erstatte. Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung kommt es zu mancherlei interessanten Feststellungen. Während der Angeklagte dokumentarisch nachgewiesen verfuert, daß ihm vom Reichswehrministerium die wärmste Unterstützung zu teil geworden sei (er will seine Uniform dem Reichswehrministerium zur Begutachtung vorgelegt haben) und einen Brief eines Obersten Reinecke, zuzusetzen in Orlowburg stationiert, vorliest, in dem dieser in sehr eindeutigen Worten Klockows „Verdienste um die nationale Bewegung“ anpreist, bringt Hauptmann Summe einen Brief des Oberst aus Orlowburg zur Verlesung, in dem er feststellt, daß Klockow ihn fortwährend mit Einladungen zu seinen Konzerten belästigt habe. Niemand hätte er diesen Ausdrucksformen Folge geleistet. Quander, ein Musiker Eichbaums, verwidelt sich, sehr zur Verlegenheit des Angeklagten, in verschiedne Widersprüche. Er hat sich wie es scheint, auf Programmen Musikmeister genannt, ein Rang, der ihm als Bataillonskapitän keineswegs zuzum. Dann kommen die anderen Entlastungszeugen. Herr Dönke, Krügervereinspräsident, sagt für ihn „als alten Soldaten“ sei die Tonkünstleruniform nicht mit der der alten Armee zu verwechseln, Herr Reil, der Schatzkammer des Berliner Bismarck-Ausschusses sagt aus, daß Uniform und Militärmärsche jederzeit die Stimmung „abehaftet gehoben“ hätten. Ein Oberst hat das richtige Soldatenformat. Er dankt dem Angeklagten für seinen „Betennermut“ im „Interesse des Wiederaufbaues“ und betont, daß Klockow das deutsche Gemüt vor der schauerhaften Jazzband gerettet habe. Herr Wolfenhein meint, die Sache hätte wie eine Bombe eingeschlagen. Der Sachverständige des Reichswehrministeriums stellte mit aller Entschiedenheit fest, daß Klockow Uniformmißbrauch begangen habe. Die alten Uniformen genössen gelegentlichen Schutz. Der Antrag des Staatsanwalts, der übrigens dem Verteidiger des Angeklagten ernsthaft Konkurrenz machte, lautete auf zwei Monate Gefängnis, das Gericht kam nach 1½stündiger Beratung zu einer Verurteilung. Zur neuen Verhandlung sollen die Originalstücke der alten Uniform herbeigeschafft werden, um den Schöpfen Vergleiche zu ermöglichen.

Öffentl. Werbeveranstaltungen

Heute, Sonnabend, den 16. Oktober:

Biesdorf-Süd: 7½ Uhr im Lokal Dieh, Köpenicker Str. Tagesordnung: Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik. Redner: Wilhelm Richter.

Morgen, Sonntag, den 17. Oktober:

Baumfchulenweg: Werbekundgebung. Anreiten zum Umarmen vormittags, 9 Uhr, Baumfchulenstraße Ecke Heidekampweg. — Anschließend um 10 Uhr öffentliche Werbeversammlung im Saal des Kinos, Baumfchulenstraße. Referent: Polizeioberst a. D. Dr. Hermann Schüßinger.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

17. Kreis, Althenberg: Frauenwerbend heute, Sonnabend, den 16. Oktober, abends 7½ Uhr, im Lokal Tempel, Sudbrunstraße 7, Kleiner Saal. Mitwirkende: Gefangenverein „Fichte Georgina“, Rezitationen: Genosse Schuhmann, Vortrag der Genossin Gertrud Hanna, M. d. L. — Im Anschluß daran gemeinsames Beisammensein. — Gäste herzlich willkommen.

Medizin und Polizei.

Unser medizinischer Mitarbeiter, Genosse Dr. Robert Ratz schreibt uns über den medizinischen Teil der Polizeiausstellung folgendes:

Die deutsche Ärzteschaft stellt in ihren Sektionen „Den Dienst am Volke“ als ihre erste und höchste Aufgabe dar. Aus diesem Grunde wohl hat sie als Ausstellungsobjekt ihr Material gegen die Kurpfuscherei — Kurpfuscherei ist in ihren Augen jeder, der nicht die staatliche Approbation zur Behandlung von Kranken hat — gewählt. Durch die besondere Betonung der angeblich materiellen Schädigungen des Volksganges, durch die Kurpfuscherei, bekommt aber dieser edle Zweck „Dienst am Volke“ einen sehr metallischen Beigeschmack und es erscheint die Ausstellung des Groß-Berliner Arztesbundes, der durch seinen Kampf gegen die Krankentassen und Ambulatorien weitesten Kreisen bekannt ist, mehr aus Konkurrenzgründen als aus Liebe zur breiten Masse diktiert zu sein. Aber auch sonst müssen von einem sozialistischen Arzt noch mancherlei Fehlschlüsse, die der Ausstellungsleitung entgangen sind, bemängelt werden.

So stellt das Museum für Völkertunde in Hamburg statistisches Material aus, das schlagend die überragende Intelligenz der Bourgeoisie gegenüber dem Proletariat beweisen soll. Schon die Bezeichnung „Kinder aus Schulen verschiedener Stände“ beweist das soziale Verständnis der Ausstellenden. So sind in den Schulen in den oberen Ständen 40 Prozent Fortgeschrittene 25 Prozent und Zurückgebliebene 13 Prozent, in den mittleren Ständen 20 Prozent Fortgeschrittene und 30 Prozent Zurückgebliebene und in den unteren Ständen 7,5 Prozent Fortgeschrittene gegen 40 Prozent Zurückgebliebene. Selbstverständlich sind von den Kindern begüterter Eltern sehr begabt 30,61 Prozent, mäßig begabt 53,80 und minderbegabt 15,59 Prozent. Bei den Kindern armer Eltern dagegen nur 20,56 Prozent begabt, 52,28 mäßig und 27,18 minderbegabt. Daß solche Tabellen, die eine erschreckende Unterweisung über die ungleichen Lebensbedingungen der Proletariatskinder beweisen, gerade von Hamburg ausgestellt werden, ist tief bedauerlich. Ist denn den verantwortlichen Herren des Völkertundemuseums nicht irgend einmal zu



Der Rundfunk müßte endgültig eine Reformierung seiner Programme vornehmen. Zugegeben, daß schwere Orchestermusik oder Opern- und Schauspielübertragungen nicht jeden Abend gegeben werden können und daß der Rundfunk mit einer Hörerschaft zu rechnen hat, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt, so müßte doch eine Ausbalancierung innerhalb des Tagesprogramms stattfinden. Es geht nicht an, daß auf ein Nachmittagskonzert vom Kaffeehausniveau die Sendung einer uralten Fosse oder ein durchschnittliches Orchesterkonzert folgt, und daß dann wie zum Ausgleich ein anderer Tag alle in hochwertige und für manche Hörer nur schwer verdauliche Darbietungen bringt. Die augenblickliche Zusammenstellung der Programme zeigt einen durchaus unökonomischen Geist, an einem Tage verschwendet man, um an den folgenden überhaupt nichts mehr geben zu können. Sicherlich spielt dieser Wirtswart, der im Rundfunk herrscht, eine bedeutende Rolle bei der wachsenden Unzufriedenheit der Rundfunkhörer. Was bietet denn im Grunde ein Programm wie das gezeigte? Ein oder zwei gute Vorträge und ein lebenswürdiges Abendkonzert, am Nachmittage dagegen geschieht nichts, die Abendveranstaltung hat jedoch nicht das Niveau, um einen vollständigen Ersatz für die Leere des Tages zu bieten. Seidner-Winkler spielt sehr sachlich Chabrier und César Franck, läßt darauf aber ein belangloses Divertissement über russische Lieder folgen, das Nabaud schlecht und recht für Orchester zusammengestellt hat. Enescos rumänische Rhapsodie entwickelt Temperament trotz ihrer parfümierten Salonhaltung. Und dann verhandelt das Konzert vollständig. Dazu leidet die Uebertragung unter Störungen. Eins aber darf der Rundfunk nie verlernen, die Zeit des kritiklosen Rundfunkenthusiasmus ist vorüber. Man sieht jetzt den Darbietungen abwägend gegenüber. Noch einmal sei betont, das Programm muß reformiert werden.

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 16. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
12.30 Uhr nachm.: Die Viertelstunde für den Landwirt
4.30 Uhr nachm.: César Fleischler (zu seinem Todestag). 1. Einleitende Worte von Dr. Walter Meckner. 2. Aus Fleischlers Werken. Theodor Loos, Rezitation. 3-6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Spanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Sanitätsrat Dr. Werner: „Dr. Eisenbart“. 7 Uhr abends: Prof. O. Colson: „Lafontaine et ses fabliaux“. (In französischer Sprache). 7.30 Uhr abends: Dr. Max Osborn: „Daniel Chodowicki“. (Zum 100. Geburtstag des Meisters). 8 Uhr abends: Professor Dr. Franz Ludwig Hörh von der Staatsoper: Einführung zu der Uebertragung aus der Staatsoper am 17. Oktober. 8.30 Uhr abends: Zum Wochenende. Mitwirkende: Lotte Appel, Heide Sachs, Angela Sax, Jul. Brandt, Max Kuttner, Fritz Tschannar, Karl Wallauer. Berliner Funkorchester, Berliner Funkchor. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30-12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Etté).

Königswusterhausen, Sonnabend, den 16. Oktober.

3-3.30 Uhr nachm.: Prof. Dr. Amsel, Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. 3.30-4 Uhr nachm.: Hedwig Stieve: Neue Arbeitsgebiete für die Wohlfahrtsbegleiterin. 4-4.30 Uhr nachm.: Dr.-Ing. Toussaint: Facharbeiter in der Metallindustrie. 4.30-5 Uhr nachm.: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5.30-6 Uhr abends: Professor Dr. Masekowsky: Berlin und Potsdam unter Friedrich dem Großen. 6-6.30 Uhr abends: Professor Dr.-Ing. Laudien: Das elektrische Kochen. 6.30 bis 7 Uhr abends: Dr. med. Ehrhoke: Die Bedeutung der zahnärztlichen Prothetik in bezug auf den Gesichtsausdruck des Menschen. 7-7.30 Uhr abends: Dr. Meramann: Die deutsche Oper von Mozart bis Schreker. Ab 8 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Hören gekommen, daß ein sehr großer Teil der Proletariatskinder morgens nüchtern zur Schule kommt, nachdem er schon vorher stundenlang Zeitungen ausgelesen hat, während die „Wissenschaftler“ sich noch in ihren Betten räkelten? Noch ein umstrittener Punkt soll erwähnt werden, das sind die statistischen Angaben über die Prostitution, die uns die Polizeidirektion Nürnberg besichert. Schon die Klassifizierung der Prostituierten nach ihrer früheren sozialen Stellung im Kellnerinnen, Arbeiterinnen, Hausmädchen- und Modistinberuf ist durchaus nicht ausschlaggebend. Verbessert müßten aber die Angaben über die Häufigkeit der venereischen Infektionen bei den Prostituierten auf den Richtmediziner wirken. Eine mehrfache Ansteckung mit Syphilis ist unmöglich, ebenso eine achtmalige Neuerkrankung an Tripper. Bei diesen Prostituierten war eben die Krankheit niemals ausgeheilt, sondern sie trat zu verschiedenen Zeiten in neuen Schüben auf. Aus den angeführten Beispielen ergibt sich leider, daß ein großer Teil der verantwortlichen Polizeidirekte zur Zeit noch nicht genügend Verständnis für das Proletariat aufbringen kann. Hier Abhilfe zu schaffen, ist auch eine Pflicht des Innenministers.

Rektors-Übergabe an der Universität.

Die Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin beging gestern Mittag mit einer kurzen Feier die Rektorsübergabe. Der bisherige Rektor, Professor Dr. Pompeck, gab den Bericht für das Jahr 1925-26. 768 Vorlesungen und 406 öffentliche Vorträge mit insgesamt 54 000 Hörern wurden im Sommer und 774 Vorlesungen und 408 öffentliche Vorträge mit insgesamt 58 000 Hörern im Winter abgehalten. 597 Studenten haben die Doktorprüfung bestanden. Insgesamt waren im Winterhalbjahr 977 Studenten, davon rund 1 400 weibliche, eingetragen. Gegenüber dem Sommerhalbjahr mit 9345 Studenten, davon 1800 weiblich, war eine Steigerung von 500 Eintragungen zu verzeichnen. Dr. Pompeck sprach dann über die Zusammenarbeit zwischen Senat und Studentenschaft und drückte seine Zufriedenheit darüber aus, daß die Berliner Studentenschaft sich im Fall Leising zurückhaltend benommen habe. An der Berliner Universität ist die Rot unter den Studenten besonders groß. Viele glauben in der großen Stadt leichter, neben ihrem Studium noch Beschäftigung zu finden und können nach Berlin. Nur wenigen ist es vergönnt, Werkarbeit zu finden. Im Werkstudententum ist ein großes Heldentum. Unter größten Entlohnungen müssen die jungen Leute neben dem austrenenden Studium für ihren Lebensunterhalt sorgen. Nur wenige haben die Kraft, diese Anstrengungen durchzuhalten. Infolge des Anwachsens der Sportbewegung sind die für die Ausübung des Sports zur Verfügung stehenden Räume zu klein geworden. Auch die Büroräume müßten durch Mieten von Räumen außerhalb der Universität erweitert werden. Der Senat hat den Plan, auf einem in der Karlstraße gelegenen Platz, einen Erweiterungsbau zu errichten. Er beschäftigt sich aber auch mit dem Plan, außerhalb Berlins eine Universitätsstadt zu errichten. Natürlich konnte sich Dr. Pompeck nicht verlegen, auf das Ehrenmal und seine Inschrift einzugehen. Er beglückwünschte den Vorbeimarsch der Studentenschaft am Denkmal als den „Zug der Sieger“, der an den unbesiegten Siegern vorüber führte. Nach der Rede Dr. Pompecks wurden die Zeichen der Rektorswürde, der Purpurmantel und die goldene Keite, dem neuen Rektor Prof. Dr. Triepel angelegt. Nach Ablegung des lateinisch gesprochenen Eides hielt Prof. Triepel seinen Vortrag über „Staatsrecht und Politik“.

Wasserrohrbruch in der Reichenberger Straße. Vor dem Hause Reichenberger Straße 133 platzte das in der Erde liegende Hauptwasserrohr und drückte das Erdreich in die Höhe. Ein starker Wasserstrahl quoll an die Oberfläche und setzte einen Teil der Straße unter Wasser. Abgesandte der Wasserwerke erschienen bald an der Unfallstelle und speerrten das Rohr ab. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit wieder abrücken. Durch den Wasserrohrbruch waren einige Häuser eine zeitlang ohne Wasser.

Am Sonntag nach Hamburg. Der für Sonntag, den 17. Oktober, angelegte Sonntags-Sonderzug nach Hamburg wird, wie wir von der Reichsbahndirektion Berlin erfahren, bestimmt verkehren: Berlin, Lehrter Bahnhof ab 6.20 vorm., Spandau ab 6.38, Rauen ab 7.04, Hamburg an 11.30, Rückfahr nach Berlin erfolgt um 12.30 nachts. Die Fahrpreise für die Hin- und Rückfahrt betragen von Berlin, Lehrter Bahnhof 12,80 M., von Spandau 12,30 M., von Rauen 11,30 M. Fahrkarten werden bei den Fahrkartenausgabestellen Lehrter Bahnhof, Spandau und Rauen noch bis kurz vor Abgang des Zuges ausgegeben. Am Sonnabend sind sie auch noch in der Fahrkartenausgabe Schlesischer Bahnhof, sowie bei den vier Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros: Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, Kaufhaus des Westens und Reisebüro Unter den Linden 57/58 erhältlich.

Die kommunistischen Straßendemonstrationen. Die kommunistische Partei veranstaltete am Freitag abend zwischen 6 und 8 Uhr eine Anzahl Bezirksdemonstrationen „gegen den Raubzug der Hohenzollern“, die wohl auch infolge des regnerischen Wetters förmlich keinen erheblichen Zulauf hatten. Die Trommelkorps des Roten Frontkämpferbundes gingen den Zügen voran, in denen Transparente und Fahnen mitgeführt wurden. Vom Brunnenplatz, der Weberswiese, Dranienbrücke und vom Rnie bewegten sich die Züge durch die Straßen der Bezirke. Die Teilnehmer brachten an einzelnen Stellen hoch- und Niederrufe aus, und sangen Lieder. Die Tendenz der Rundgebungen war fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichtet, der man in billiger Demagogie „Verräter der Arbeiterschaft“ vorwarf. Die Versammlung in Kleins Festhalten was einen sehr mäßigen Besuch auf. Hier sprach ein kommunistischer Landtags-

DER MANN HAT RECHT,

der seiner Frau den Bubikopf nicht gestattet, wenn sie schon ihr langes Haar nicht richtig pflegt. Denn ein schlecht gepflegter Bubikopf ist ein Hohn auf die viel gepriesene Jugendlichkeit und Bequemlichkeit der kurzen Haartracht. Ein Bubikopf muß vor allem regelmäßig jede Woche mit Pixavon gewaschen werden. Pixavon gibt dem Haar lockere Fülle, schimmernden Glanz und den weichen Fall, aus dem jede Frisur von graziöser Eigenart sich formen läßt.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Toeerseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon.

Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen neuer Bubikopfschnitte für Winter 1926. LINGNER-WERKE Dresden



Und unsere Angebote bedeuten **höchste Leistungsfähigkeit**, denn wir liefern **beste Waren zu billigen Preisen** und führen die **Aenderung ohne jede Berechnung aus!**

Dieser Mantel wie Abbildung aus reinwoilenem Velour de laine mit vollem Pelzbesatz — **kostet nur 49.75**

ähnlich ausgeführte Mäntel 29.75 35.75 39.— 59.— 79.— usw.

Kleider, Blusen und Pullover in wundervoller Schönheit, größte Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

W. Bernhard Nachf.
Berlin, Belle-Alliance-Str. 101-105, direkt am Hallesch. Tor

Waren-Credit-Anstalt A.-G. Abteilung

Nicolaus

Wir liefern weiter auf **Teilzahlung**

- 1000 Herren-Anzüge mit 10 M. Anzahlung
- 1000 Herren-Mäntel und Ulster mit 10 M. Anzahlung
- 1000 Gummimäntel für Damen u. Herrn mit 8 M. Anzahlung
- 1000 Damen-Mäntel und Kostüme mit 8 M. Anzahlung
- 100 Pelzmäntel und -Jacken mit 40 M. Anzahlung

Pariser Modelle. Beste Verarbeitung. Hadescher Markt Nr. 1

1 Minute v. Bahnhof Borsig

Achten Sie auf die gebotenen **Vorteile**

und decken Sie Ihren Winterbedarf

Abschlag diskret und bequem den Zeitverhältnissen angepaßt

Beamte und behördliche Angestellte

sowie alle solidere Kunden der Firma

ohne Anzahlung

Vorzug ohne Anzahlung erhält beim Einkauf 3 Mk. gutgeschrieben.

INDO

Filiale: Große Frankfurter Straße 66.

Volksbühne
Theater am Blücherplatz Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr:
Lysistrata
Morgen
2 1/2 Uhr: **Faust**
8 U.: **Lysistrata**
Täglich 8 Uhr:
Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten.

Neues Theater am Zoo
8 „Ich hab Dich lieb“ 8
Park 1-5 M. Sessel & M. Vorzug. ununterb. Stpl. 5371

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
„Dirnentragödie“

Komische Oper
Der große Opernserfolg
Täglich 8 1/2 Uhr:
Adrienne
mit Serak, Wessely, Wirt, Blass, Boettcher, Heil. - Sonntag nachm. 3 U.
Die Fledermaus
in erster Besetzung
Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an

GROSSE POLIZEI-AUSSTELLUNG BERLIN 1926
letzter Tag
25. SEPTEMBER BIS 17. OKTOBER
Täglich von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends geöffnet
Einlaß bis 9 Uhr

Kleines Theater
Täglich 8 Uhr:
Menschenfreunde
Hörle u. Mayen nachm. 4 Uhr:
Gr. Kindervorstellung:
Schneewittchen

Apollo-Theater
Riesen-Weltstadt-Programm mit
Breitbar Florian
Petermann
14 unkl. Attraktionen
Wieder Freidämmerung
0.75, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— M. usw.
Anfang 8 Uhr

Circus Busch
Täglich 7 1/2 Uhr, auch 3 U.
Neuesonabend
nachm. 3 Uhr
Loizie Sander
Kachm.-Vorstellung.
Erwachs. u. Kinder
halbe Preise!
Sig. 2 x 3-4-7 1/2 Uhr
Nachm. halb. Preise
in sämtlichen Vorstellungen
Circus-Sensation u.
Papa Wrangel
nachm. 3 U. Uhr.

Deutsches Künstler-Theater
8 1/2 Uhr:
Das große Abenteuer
Dersch, Pollenberg
Sonntag 3 1/2 U. Das blaue Prinzchen
Sonntag 3 1/2 U. Der fröhliche Weibser
Lesing-Theater
8 Uhr:
Mensch und Uebermensch

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr: Revue:
Es geht schon besser
Musik: R. Nelson

Die Riesenleitung des Herzens

Ein normales menschliches Herz wiegt ungefähr 350 g. Es pumpt mit durchschnittlich 70 Schlägen in der Minute jedesmal 180-200 ccm Blut durch die Aderkanäle des Körpers. Fast 14 000 ccm Blut werden vom Herzen bewältigt oder das Vierzigfache seines Eigengewichts in der Minute. Das Durchschnitts Herz beim Manne hat die Größe einer geballten Faust. In der Stunde pumpt es 840 Kilo Blut durch das Adersystem des menschlichen Körpers 1 Meter hoch oder hebt einen 60 Kilo schweren jungen Mann 13 Meter hoch; in 8 stündiger Arbeitszeit denselben Mann 100 Meter hoch oder bis auf die äußerste Turmspitze einer großen Kirche.

Und in vierundzwanzig Stunden, im Jahre - während des Lebens?

Bei Berücksichtigung dieser Tatsachen wird einem klar, welche Riesenleistung, trotz seiner Kleinheit, dieser Muskel jahrein, jahraus unermüdet verrichtet. Nun wird es auch verständlich, daß dieses Herz geschützt werden muß vor schädlichen oder nachteiligen Einflüssen. Zu den schädlichen Einflüssen gehört das Coffein, das die Leistungen des Herzens beeinträchtigt.

Wer daher Wert auf die richtige Funktion seines Herzens legt, wählt

Kaffee Hag

den unschädlichen, echten Bohnenkaffee.

Wallner-Theater Freitag, 15. Okt.
Gastspiel **Hermine Körner** mit **Luise Katharina II.**
Die Marionetten der Zarin
Sonnt. nachm. 3 U.: **Hasemanns Köcher**

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Gräfin Tippmanns
Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorzug. der Annonce Faust. nur 1.00 Mk., Sessel 1.50

Amtliche Wettannahme des Union-Klubs
Berlin NW 7, Schadowstr. 8.
Annahme von Vorwetten in der Zentrale, Schadowstraße 8, in allen Berliner Filialen und bei den größ. Rennvereinen im Reich. Auszahlung der vollen Totalisatorquoten ohne jeden Abzug. Schriftliche Aufträge u. Anträge auf kostenlose Errichtung von Konten sind nur an die Zentrale zu richten. Telegramm-Adresse: Wettannahme Berlin, Schadowstr. 8.

Winter-Variete-Garten
Friedenspreise • Rauchen gestattet
Sonntags 3⁰⁰ Ermäßigte Preise!

Reichshallen-Theater
8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Meysel/Britton etc.
Nachmittag halbe Preise, volles Programm!
Dönhoff-Brett!
Varieté-Konzert-Tanz

Von der Fabrik direkt an Verbraucher!
Mifa
Das Qualitäts-Fahrrad
Preisabbau
Ueber 1000 Rennerfolge!
60.-, 65.-, 80.-, 90.-, 100.-M. etc.
Bequeme Teilzahlung.
Zwangl. Besichtigung - Verlangen Sie Katalog gratis u. franko
Mifa-Fabrik-Verkaufsstellen: NW, Alexandr.-Innstr. 15, SW, Belle-Alliance-Str. 6, NW, 100 (H. Amer.-camu 1, O. 34, Petersburgerstr. 8, Charlottenburg, Kabinen-August-Allee 44, Charlottenburg, Tauragower Str. 12, Neukölln, Fiedelerstr. 27, Pankow, Nebelstr. 18, Schöneberg, B r arnstr. 42
Mifa-Werke, Niederlieferung für Norddeutschland
Berlin, Belle-Alliance-Str. 6

Neueste Mifa-Sieger:
Zürich, S. 10. 26. **Kaufmann Sieger** l. Weltmeistermatch gegen **Kochop.**
Stettin, S. 10. 26. **Lorenz Sieger** im Flieger-Hauptfahren, Tandem-Vorgabefahren und Ansehungs-Prämienfahren.
Berlin, S. 10. 26. 3-Stunden-Mannschaftsfahren. **Sieger: Behrendt-Lonardt.**
H. Pl. Knappe. III. Pl.: Passenheim.

Für die vielen Glückwünsche zur silbernen und goldenen Hochzeit sagen wir allen Freunden, Bekannten und Parteigenossen unseren herzlichsten Dank
Paul Czekała Kuri Czekała u. Frau.
Unserem lieben Gemahlin **Richard Hildebrandt** nebst Frau zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche von den Genossen der Brigade 15 u. 26 ReutBtl.

Einer sagt's dem andern
Tiedmann's billigste Spirituosen u. Weine
Wegen Sauberkeit Weine nur in Flaschen
Apfelwein, süß Liter 0.75
Johannisbeer-, Stachelbeerweine Liter 0.95
Tetragona, echt, feurig Liter 1.30
Malaga Liter 1.50
Insel Samsø, echt Liter 1.55
Griech. Süßwein, Ersatz für Ungarwein Liter 1.45
Duro Portwein Liter 2.50
Montagne, Spanischer Rotwein 1/2 Fl. 1.—
Weißweine billigst 0.50, 1.00, 1.25, 1.45
Preise einschl. städt. Steuer ohne Glas!

Jamaica-Rum-Versch., 1/2 Fl. 3.65
Pa. Edelbranntwein „Richtenberger“ 1/2 Fl. 2.20
Feinster Weinbrand-Versch. BT. 1/2 Fl. 2.75
Echter Weinbrand, 3 Stern 1/2 Fl. 4.75
Echter Afrikaner-Likör, Spezialität 1/2 Fl. 2.85
Erstklassige div. Liköre 1/2 Fl. 3.75
Preise einschl. städt. Steuer und Glas!
Bei Bestellung von M. 10.— an Lieferung frei Haus durch die Zentrale

B. Tiedmann
Likör-Fabrik
Zentrale Berlin O 17, Fruchtstr. 5-7
Telephon Alexander 4086
Berlin O., Königsberger Straße 1.
Berlin O., Fruchtstraße 76
Berlin O., Andreasstraße 4
Berlin SO., Köpenicker Straße 59
Berlin O., Frankfurter Allee 270
Berlin SO., Grünauer Straße 6
Berlin N., Brunnenstraße 106
Berlin N., Swinemünder Straße 85
Berlin N., Kastanien-Allee 49
Neukölln, Hermannstraße 96/98
Berlin W., Bülowstraße 48.

Krause-Pianos
zur Miete
Wald-Ansbacher-Str. 1

Inferieren
bringt ERFOLG!

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Euryanthe
Musikal. Leitung B. Walter
Abonn.-Toursus III
Deutsches Theater
Norden 10334-35
8 Uhr:
Peripherie
v. F. Langer. Regie: Max Reinhardt
Kammerspiele
Norden 10334-35
7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male
Der gefällige Thierry
von Tristan Bernard
Regie: Eug. Robert
Die Komödie
Bismarck 2414, 2516
8 Uhr:
Die Gefangene
von Bourget
Regie: M. Reinhardt
Theater a. Kottb. Tor
Kottbuser Str. 6.
Zogl. 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr (zu ermäßigten Preisen)
Elle-Sänger
und das neue Samson-Gesangs-Quartett Popoff

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Gr. Schauspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Von Mund zu Mund
CHARELL-REVUE

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Die Liebe zu den 3 Orangen
Schauspielhaus
8: Nathan d. Weise
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Speise-Schlaf-Zimmer, bekannt gut und billig.

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Wegweiser
CHARLOTTEBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ed. Schiller Str. 10
Kgl. Lustg. 10

Annahme des Hohenzollernvergleichs.

Stundenlanger Abstimmungskampf.

Am Schluß der Debatte folgte noch einmal eine Erklärung des Finanzministers Dr. Höpker-Abschhoff.

Er zitiert den § 23 des Republikhaushaltsgesetzes, der den Mitgliedern der ehemaligen deutschen Fürstlichen Familien den Aufenthalt in Deutschland verweigert oder beschränkt, wenn Staatsinteressen das erforderlich machen. Das im Vergleich vorgesehene Wohnrecht könne auch nur im Rahmen dieser Bestimmung betrachtet werden. Im Reichstagskompromiß habe allerdings die Bestimmung gestanden, daß eine Landesregierung den Sondergerichtshof anrufen könne, wenn die Kapitalzahlungen an die ehemaligen Fürsten von diesen zum Kampfe gegen die Republik gebraucht würden. Das sei jedoch eine stumpfe Waffe gewesen, und jede republikanische preußische Regierung werde sich ohnedies zu schütten wissen. (Lärm und Gelächter bei den Kommunisten.) Auch die Bestimmungen über den Kunstbesitz seien für den Staat im Kompromißentwurf nicht günstig gewesen. Nach ihm hätte der Staat den Kunstbesitz, der bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich war, überhaupt nicht bekommen und für den der Öffentlichkeit zugänglichen eine Entschädigung zahlen müssen. Heute fallen von den acht Balleaus vier unbeschränkt dem Staate zu, einer muß unverändert hängen bleiben, für einen sechsten bekommt der Staat ein Vorkaufrecht und nur zwei werden unbeschränktes Eigentum der Hohenzollern. Das bedeute sogar eine Verbesserung gegenüber dem Vorschlag von 1920, der damals von der Kunstverwaltung als tragbar bezeichnet wurde. Nach dem neuen Vergleich fallen an den Staat 400 Gemälde und 1100 Skulpturen. Damit sei alles erreicht, was überhaupt erreicht werden konnte.

Verschiedene Geschäftsordnungsanträge der Kommunisten, die auf eine Verlängerung der Redezeit hinauslaufen, stoßen auf den Widerspruch des Vizepräsidenten und des Hauses.

Abg. Baczewski (Pole) lehnt das Gesetz ab. Ein Antrag Pled (Komm.) auf getrennte namentliche Abstimmung über die einzelnen Abschnitte des § 1 wird abgelehnt, der Paragraph selbst gegen die Stimmen der Kommunisten bei Enthaltung der Sozialdemokraten angenommen.

Ein kommunistischer Abänderungsantrag zum § 2, der die Verträge usw. mit zehnfachen Steuern und Gebühren zu Lasten der Hohenzollern belegen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 312 gegen 37 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt. § 2 selbst, der völlige Steuer- und Gebührenfreiheit des Vergleichs vorsieht, wird mit 241 gegen 36 Stimmen bei 64 Enthaltungen angenommen.

Mit ähnlichen Stimmenergebnissen werden die folgenden Paragraphen des Entwurfs in namentlicher Abstimmung angenommen, und zwar unter Ablehnung kommunistischer Zusatzanträge.

Dabei erhalten die kommunistischen Abgeordneten Stolt und Sobotta Ordnungsrufe, weil sie bei einer namentlichen Abstimmung anstatt einer acht bzw. sechs Karten abgegeben haben. Präsident Bartels droht für den Fall der Wiederholung dieses Versuchs Sühngeld auszusprechen.

Nach fast vierstündigem Abstimmungskampf kommt es zur namentlichen Schlussabstimmung, die die Annahme der Vorlage mit großer Mehrheit ergibt.

Das zahlenmäßige Abstimmungsergebnis, das Vizepräsident Garnich verkündet, ist im einzelnen nicht zu verstehen wegen ohrenbetäubenden Lärms der Kommunisten. Auch die Tribünen mischen sich jetzt ein. Vor dem Rednerpult kommt es zu einem handgemeinen Zwischenspielen kommunistischen, deutsch-volksparteilichen und deutschnationalen Abgeordneten, wobei die Abgeordneten mit Fausteln aufeinander losschlagen. Vizepräsident Garnich, der den Tumult nicht meistern konnte, verließ den Präsidentenstuhl, wodurch die Sitzung unterbrochen wurde.

Der kommunistische Abgeordnete Pled tritt vor das Rednerpult und richtet an die Tribünenbesucher und das Haus eine Ansprache. Seine Ausführungen gingen in dem tosenden Lärm fast völlig verloren. Der Kommunist Kasper versucht, Pled dadurch Ruhe zu verschaffen, daß er die Präsidentenglocke ergreift und unaufhörlich schwingt. In diesem Augenblick erscheint Präsident Bartels und scheidet einen Diener gegen Kasper vor, um diesem die Glocke abzunehmen. Gleichzeitig schwingt er eine viel schwächere Erfahrungsglocke und verkündet mit lauter Stimme, daß der Abg. Kasper ausgesprochen sei. Die Kommunisten machen Front gegen den Präsidenten und drohen ihm mit erhobenen Fäusten unter beleidigenden Zurufen. Auch Aktenbündel fliegen im Saale herum. Man hört nur noch, wie der Präsident einige weitere Kommunisten, darunter die Abgg. Sabotta und Schulz-Breslau ausschließt. Auf den Tribünen erscheinen inzwischen Beamte. Erst nach ziemlich langer Zeit gelingt es den Beamten, die sich widersetzenden Tribünenbesucher aus dem Landtagsgebäude zu entfernen.

Die Sozialdemokratie hat sich bei dem ganzen Geseh der Stimme enthalten, nur bei § 4, der den entschädigungslosen Wegfall der Kronfideikommissrenten vorsieht, mit ja gestimmt. Die Kommunisten haben auch gegen diesen Paragraphen gestimmt und seine Annahme wie die der übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes mit Psitrusen begleitet, was im übrigen häufige große Heiterkeit hervorruft.

Es folgten nun die namentlichen Abstimmungen über die Mißtrauensanträge, die von den Kommunisten gegen das Staatsministerium und gegen jeden einzelnen Minister der Regierung eingebracht worden war.

Zunächst wurde der Mißtrauensantrag gegen das Gesamtministerium mit 202 Stimmen der Weimarer Koalition gegen 44 kommunistische und deutschnationale Stimmen bei 118 Enthaltungen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Hannoveraner abgelehnt.

Der Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Genossen Otto Braun wurde mit 21 gegen 52 Stimmen bei 82 Enthaltungen abgelehnt. Es hatten sich zahlreiche Deutschnationale aus dem Saale entfernt, denen die Stimmenthaltung nicht genügte und die es vorgezogen hätten, für den kommunistischen Antrag zu stimmen.

Der gegen den Finanzminister Höpker-Abschhoff gerichtete Antrag wurde mit 206 gegen 39 Stimmen bei 140 Enthaltungen abgelehnt.

Beim Mißtrauensantrag gegen den neuen Innenminister Genossen Grzesinski fanden sich die beiden Extreme wieder: Den 206 Stimmen der Weimarer Koalition standen 114 Ja-Stimmen der vereinigten Kommunisten, Deutschnationalen und Deutschnationalen gegenüber. Die Volksparteiler hatten 35 Enthaltungszettel abgegeben.

Die weiteren Mißtrauensanträge hatten folgendes Ergebnis: gegen den Handelsminister Schreiber-Halle 203 nein, 45 ja, 44 Enthaltungen; gegen den Landwirtschaftsminister Steiger 213 nein, 38 ja, 40 Enthaltungen; gegen den Wohlfahrtsminister Hirsfelder 205 nein, 44 ja, 36 Enthaltungen; gegen den Justizminister Am Jahn 204 nein, 43 ja, 29 Enthaltungen; gegen den Kultusminister Becker 205 nein, 48 ja, 30 Enthaltungen. (Abgeordneter Pled (Komm.) ruft unter allgemeinem Gelächter: „Nieder mit der Regierung!“)

Um 1/8 Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch, den 3. November. Tagesordnung: Typhusepidemie in Hannover.

wie wir noch sehen werden. Machen wir das Wort Rationalisierung aber zum Schlagwort, so riskieren wir, in doppeltem Sinne Terrain zu verlieren, das nach der Behinderung und den Bluttropfen der Inflationsjahre schier uneinbringlich erscheint.

Durchaus unnötigerweise! Vor allem spricht die Geschichte der Maschine und die Geschichte der mechanisierten Arbeit in allen Industrieländern gegen den Köhlerglauben, daß die umgestellte Produktion dauernde Belastung des Arbeitsmarktes nach sich ziehen muß. Freilich sind neue Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsgelegenheiten schließlich nur dadurch zu schaffen, daß man die

Bedürfnisse billiger befriedigt.

so Kaufkraft freimacht, um die Befriedigung neuer Bedürfnisse zu ermöglichen. Für die Gesundung des Arbeitsmarktes bedeutet das eine Verfeinerung und Veredelung in unserer Fertigung, die der gestärkten Kaufkraft und der gehobenen und besseren Lebenshaltung entspricht. Hunderttausende von Arbeitern werden heute in Industrien beschäftigt, von denen man vor wenigen Jahrzehnten, ja zum Teil vor Jahren noch keine Ahnung hatte. Wir nennen nur die elektrotechnische und die chemische Industrie und weiter die Flugzeug-, Film- und Radioindustrie, und wir können uns heute wirklich nicht ausmalen, welche Bedeutung der große Prozeß weiterer Anorganisierung, mit dem man es z. B. in den verschiedenen Kohlenverflüchtungsverfahren zu tun hat, für die Entlastung des Arbeitsmarktes erhalten kann. Es ist das Vermerk der gegenwärtigen Umstellung, daß man eigentlich weniger phantastisch leistungsfähige Maschinen erfinden will, sondern daß der Betriebs- und Arbeitstechniker von heute darauf ausgeht, ganz systematisch den Prozeß der schnelleren Verwendung der menschlichen Arbeitskraft, also den Prozeß der Anorganisierung der Hand- und Muskelkraft weiter zu treiben. Was früher mehr dem Zufall überlassen war, die Erschließung von Verfeinerungsindustrien, in denen sich vermehrte Arbeitsmöglichkeiten boten, das soll System werden: die Rationalisierung, die schnellere Verwendung der menschlichen Arbeitskraft im Produktionsprozeß schaltet naturgemäß Arbeitskräfte aus: die Verbilligung und Veredelung aber stellt die durch die Rationalisierung ausgeschalteten Arbeitskräfte wieder in den Produktionsprozeß ein, und zwar ganz naturgemäß in der Richtung, daß sich die Arbeitsmöglichkeiten in dem Maße vermehren, je qualifizierter die Arbeit wird. Dasselbe gilt auch für das Verhältnis von

unqualifizierten und qualifizierten Arbeitern.

Rationalisierung, die schnellere Verwendung menschlicher Arbeitskraft allein hat keinen Sinn und verschlimmert die Situation auf dem Arbeitsmarkt; absolut nötig ist die Veredelung.

Voraussetzung nun für die Ueberführung des bloßen Rationalisierungsprozesses in den Prozeß der Veredelung ist einmal die Tatsache, daß die schnellere Verwendung menschlicher Arbeitskraft die Gestehungskosten senkt und dem Markt, dem Verbraucher, zugute kommt. Das ist die wirtschaftspolitische Seite des Problems. Ihre Vernachlässigung ist der Grundfehler der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik und der bedenklichste Ausdruck der Kurzsichtigkeit des Privatkapitals, dessen Wirtschaftsführung den Kontakt mit den einfachsten Notwendigkeiten rationaler Wirtschaft verloren hat. Selbst ihre besten Köpfe können sich nur unglücklich schwer zu der Erkenntnis der Wechselbeziehungen zwischen dem besseren Produktionsapparat und der wirksamer angewandter Arbeitskraft durchringen. Sodann ist die

Entwicklung neuer Arbeitsmethoden

von ausschlaggebender Wichtigkeit. Der Schwerpunkt bei der modernen industriellen Entwicklung liegt ja gar nicht darin, daß man durch schnellere Verwendung der menschlichen Arbeitskraft die Fertigungszeit phantastisch drückt, neue Produktivkräfte auslöst. Das hieße nichts anderes als die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft auf die Spitze treiben. Geht man diesen Weg, so wird die soziale Reaktion früher oder später unvermeidlich. Die bei schlechterem Leben im Produktionsprozeß schneller verbrauchten Menschen würden eines guten Tages damit Schluss machen und sie hätten ein Recht dazu, wenn die vielfach oberflächlichen Betrachtungen des sogenannten Fordismus zuträfen; die rhythmische Arbeitsleistung würde von selbst zur Unmöglichkeit. Werden neue Arbeitsmethoden entwickelt, dann hat alles heutige Mechanisieren und Maschinieren seinen Zweck; dann sind Ketten und Bänder für die Umstellung der Wirtschaftsmaschine schon Schrott, ehe sie eingebaut werden.

Wirtschaftsdemokratie als Bedingung.

Das ist die dritte, die sozialpolitische Seite des großen Problems der Gesundung der Arbeitsmärkte. Sie bedeutet nicht nur Hebung der Lebenshaltung des Arbeiters und Verkürzung seiner Arbeitszeit. Heute wird jeder Hochmann befähigen, daß die schneller verwendete Arbeitskraft, der Mann an der Kette oder am Band, für den Arbeitgeber rentabler ist, und muß schon im Interesse des umgestellten Betriebes für auskömmliche Bezahlung der rentablen Arbeitskraft eintreten. Wenn die rentablere Arbeitsstunde bei der schnelleren Verwendung der Arbeitskraft aber auf Dauer möglich sein soll, dann ist das Verbundensein des Arbeiters mit der Produktion, der ganzen Wirtschaft notwendig. Die Zusammenarbeit, die Mitarbeit in Dinge des Betriebes und der ganzen Wirtschaft ist eine Voraussetzung für die rhythmische Arbeitsleistung, die Methode der schnelleren Verwendung der menschlichen Arbeitskraft. Sie durch Wertgemeinschaften und ähnliche Fehkonstruktionen lösen zu wollen, ist Illusion. Brauchbar ist nur ein Mittel: Anerkennung und Durchsetzung der Grundsätze wirklicher Wirtschaftsdemokratie; nicht als Konzession eines sich in seinen Auffassungen ändernden Unternehmertums, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß die Reorganisation der Wirtschaftsmaschine auf Grundlage schnellerer Verwendung der menschlichen Arbeitskraft unförsbar mit einer Phase weiterer Emanzipation der Arbeiterklasse verbunden ist. Friedrich Dik.

Der Balken im eigenen Auge.

Was die Landbündler in der Öffentlichkeit nicht sagen.

Bekanntlich sehen die Führer unserer Großlandwirtschaft die einzige Rettung für die Agrarproduktion in jener Schutzpolitik, die die deutsche Exportindustrie in ihrer Konkurrenzfähigkeit am Weltmarkt schwächt und daher von der Arbeiterklasse aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen abgelehnt wird. Unter einander ist man jedoch sich vollkommen darüber klar, daß die Gründe der Agrarkrise viel tiefer liegen, als daß sie von derartigen Experimenten, die ein Menschenalter vor dem Kriege hindurch verfolgt haben, die Abhilfe erwarten können. Sehr interessant ist nach dieser Richtung eine Entschlüsselung des Gesamtvorstandes des Brandenburgischen Landbundes, die in einem Rundschreiben den angeschlossenen Organisationen bekannt gemacht wird, an der Spitze jedoch den Vermerk trägt: „Nicht zu veröffentlichen!“ Wörtlich heißt es in dieser Entschlüsselung, nachdem man vorher an der Zoll- und Handelspolitik der Reichsregierung die abgedrohtene Kritik geübt hat: Der Vorstand muß jedoch feststellen, daß die Lage, wie sie durch die gegen die Landwirtschaft gerichtete Zoll- und Handels-

Wirtschaftsumstellung und Arbeitsmarkt

Veredelung der Betriebs- und Arbeitstechnik / Wirtschaftsdemokratie als Mittel.

Wo immer in der Wirtschaftsgeschichte jene unheilvollen Störungen eintreten, die die industriellen Reservearmeen außerhalb des Kauf und Ab der Konjunkturen ins Maßlose vermehren, ist die Ursache zuguterletzt darin zu finden, daß die Produktionsmaschine zu teuer arbeitet. Der Desorganisierung unserer Arbeitsmärkte entspricht, daß wir mit dem vorhandenen Wirtschaftsapparat viel mehr Güter produzieren können als das heute geschieht. Die Gestehungskosten der Maschine sind zu hoch und ihre Waren zu teuer. Die Bewirtschaftung der Arbeitsmöglichkeiten aber, die aufgeteilte oder kontingentierte Arbeitsmöglichkeiten, die Arbeitslosigkeit im Betrieb oder, wie man oft treffend das Uebel bezeichnet, die unsichtbare Arbeitslosigkeit, drückt den Lohn und damit die Kaufkraft, indem man den Preis für die wichtigste Ware auf dem Arbeitsmarkt, den Preis für die Arbeitskraft, herabsetzt, kann man zunächst den Preis für die anderen Waren nicht ermäßigen. Es entsteht der bekannte

Widerspruch zwischen Produktionskraft und Kaufkraft.

Den Weg aus dieser Situation hat man noch immer darin suchen müssen, daß man die gedrückte Kaufkraft rentabler machte. Man stellte den Ausgleich zwischen der nun billiger arbeitenden Produktionsmaschine und der Kaufkraft wieder her. Konnte die alte rückständige Produktionsmaschine einen wesentlichen Teil der Gesellschaft nicht mehr ernähren, so versorgte jetzt der umgestellte Apparat eine größere Kopfzahl.

Rationalisierung früher und heute.

Es sind drei wesentliche Merkmale festzustellen: Man mechanisierte die Produktion, indem man die menschliche Arbeitskraft durch die Maschine, durch die mechanische Kraft, ersetzte. Man anorganisierte sie, indem man die nur zeitweise zur Verfügung stehenden Naturkräfte, wie Wind und Wasser, durch ständig verfügbare anorganische Kräfte, den Dampf und die Elektrizität, ersetzte und als Brennstoff statt des Holzes die leblose Kohle, als Baustoff das leblose Eisen und Glas nahm, von denen man beliebige Mengen zu jeder Zeit herstellen kann. Man entpersönlichte sie dadurch, daß an Stelle des Einzelunternehmers die moderne Erwerbsgesellschaft und der Angestellte trat, der die Arbeit des Unternehmers leistet. Immer wieder hat die Mechanisierung, die Anorganisierung und die Entpersönlichung der Wirtschaft neue Arbeitsmethoden geschaffen und für die Kosten der ganzen Produktionsmaschine sind nicht die neu in den Dienst genommenen Kräfte und Stoffe von Bedeutung, sondern die Arbeitsmethoden, die durch die Verwendung neuer Kräfte, Stoffe und Unternehmungsformen entwickelt werden konnten.

Auch für die heute notwendige Reorganisation der Arbeitsmärkte wird also erst die Arbeitsmethode von entscheidender Wichtigkeit sein.

Der gegenwärtig im Gange befindliche Rationalisierungsprozeß in unserer Wirtschaft vollzieht sich keineswegs anders als früher und wird sich auch in Zukunft kaum anders vollziehen. Wir mechanisieren die Produktion weiter, indem wir den Vollautomaten entwickeln, die Arbeit von Maschinen zu Maschinengruppen fopeln. Wir anorganisieren, indem wir in der Fleißarbeit die Gehirn- und Muskelleistung dem zeitlich auskultivierten Arbeitskraft, dem Takt der Maschine unterwerfen. Wir entpersönlichen die Wirtschaft weiter durch Entwicklung der Produktionsstrukturs, des Verbandkapitalismus und durch Schaffung der Typen- und Standardwaren. Will man die einzelnen Veränderungen mit einem Eikeit bezeichnen, so handelt es sich überall um eine

Verkürzung der Fertigungs- und Produktionszeiten.

also um eine schnellere Verwendung der Arbeitskraft. Die schnellere Verwendung der Arbeitskraft bedingt die billigeren Kosten der Produktionsmaschine, die billigere Ware. Damit wäre das Problem der Reorganisation des Arbeitsmarktes, nach der einen, der produktions-technischen Seite hin, zum mindesten im Prinzip gelöst.

Wie es profanisch um diese Lösung bei uns sieht, ist eine ganz andere Frage. Man wird immer wieder und wieder gefragt, wie sich der Rationalisierungsprozeß auf unsere Wirtschaft auswirkt hat und in welchem Zusammenhang er mit der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit steht. Es liegt in der Natur der ganzen Rationalisierung, die sich ja, vom Arbeitsmarkt aus gesehen, infolge der Stilllegung vieler Werkstätten, Einführung unheimlich leistungsfähiger Maschinen in der Arbeitslosigkeit weiter Schichten auswirkt, daß Teile des Produktionsapparates aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden. Ein Umding ist es aber, in erster Linie diesen Prozeß für den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes verantwortlich machen zu wollen. Nach einer durchaus unparteiischen Schätzung sind die in Berlin vorgenommenen Entlassungen von Bankbeamten höchstens bis zu 10 Proz. auf die Rationalisierung des Bankerwesens zurückzuführen. In den Wirtschaftszweigen der eigentlichen Fertigung mag der Prozentsatz höher liegen. Im großen und ganzen muß aber betont werden, daß die gegenwärtige Verfassung des Arbeitsmarktes noch immer — und nach dem Stand der Dinge noch für lange Zeit — mehr eine Folge der

falschen Handhabung des Produktionsapparates

und weniger eine Begleiterscheinung seines technischen Gesundungsprozesses ist. Das Leugnen zu wollen, heißt die hoffnungslose Atmosphäre einer Siechenstube zu schaffen. Die moderne Arbeiterbewegung ist so geartet, daß die immer dort zu stehen hat, wo sich technischer Fortschritt anbahnt. Aus ureigenstem Interesse,

vertragspolitik geschaffen ist, durch die heutige Produktionsweise und durch unzureichende Organisierung des Absatzes der Produkte verhäuft wird. Wenn die deutsche Landwirtschaft der Konkurrenz der ausländischen Lebensmittelprodukte so stark ausgesetzt ist, so liegt dies vielfach auch daran, daß das Ausland es längst erkannt hat, daß eine Landwirtschaft heute nur dann bestehen kann, wenn sie

hochwertige Qualitätsware

herstellt. Der Vorstand ist der Ansicht, daß auch für die deutsche Landwirtschaft der Grundlag Leistung gewinnen muß, nur Ware in bester Qualität auf den Markt zu bringen. Es kommt hinzu, daß der Abfall unserer Produkte unter den ungezählten Sorten, die wir an Kartoffeln, Getreide, Obst, Butter usw. herstellen, leider, um im Konkurrenzkampf mit dem Auslande bestehen zu können, muß die deutsche Landwirtschaft zu einer Vereinheitlichung ihrer Produktion kommen.

Die deutsche Landwirtschaft muß in allen ihren Teilen erkennen, daß sie als ersten Grundfah für die Produktion den ausstellen muß:

„Herstellung einer hochwertigen, marktgängigen Markenware — der einheitlichen Massenware von gleichmäßiger, gesicherter Qualität und beschränkter Sortenzahl.“

Unter dieser Losung muß die Landwirtschaft an die

Eroberung des Innenmarktes

herangehen, den das Ausland ihr zur Zeit vielfach genommen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Landwirtschaft hierzu dank der wissenschaftlichen Forschung und dank der hohen landwirtschaftlichen Technik durchaus in der Lage ist. Es bedarf hierzu in erster Linie der richtigen Organisation. Hier kann aus eigener Kraft viel geschaffen werden. Die Ansätze dazu sind schon vorhanden. Der Brandenburgische Landbund ist bereit, nach besten Kräften daran mitzuarbeiten, daß wir zur Vereinheitlichung unserer Produktion kommen. Der Vorstand sieht hierin eine Lebensfrage für die deutsche Landwirtschaft. Er ist sich aber darüber klar, daß diese Frage nicht nur für eine Provinz gelöst werden kann, sondern der einheitlichen Regelung für das Reich bedarf, und daß diese Aufgabe nur in jahrelanger, zäher Arbeit erfüllt werden kann.

Der Vorstand des Brandenburgischen Landbundes stellt daher an den Reichslandbund das Ersuchen, einen Ausschuh einzusetzen, der die Frage der Vereinheitlichung der landwirtschaftlichen Produktion (Standardisierung) eingehend prüft und im Einvernehmen mit allen an dieser Frage interessierten Organisationen die Grundzüge festlegt, die für eine Standardisierung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion maßgebend sein sollen, und ferner die Richtlinien aufstellt, in welcher Weise in allen Teilen des Reiches gleichmäßig für diesen Gedanken zu werden ist.

Hier wird endlich einmal ausgesprochen, daß auch in der Produktionspolitik der Landwirtschaft selbst die Ursachen dafür zu suchen sind, wenn man über unzureichende Ertragnisse klagen zu müssen glaubt. Diesen Balken im eigenen Auge wollte man bisher niemals sehen. Mit gutem Grunde: denn die Sozialdemokratie war und ist stets bereit, tatkräftig daran mitzuarbeiten, wenn es gilt, durch Hebung der Qualität der landwirtschaftlichen Produktion die Produktionsverhältnisse zu verbessern. Hierzu gehört auch eine ausreichende Vorsorge für die landwirtschaftliche Schulung und eine tatkräftige Förderung der Klein- und Mittelbetriebe, die die Träger der Viehzucht sind. In ihrer offiziellen Politik allerdings wollen die Landbundführer davon so wenig als möglich wissen, weil das positive Arbeit zur Förderung der Landwirtschaft wäre, die sich mit der üblichen Landbunddemagogie nicht verträgt. Es wäre auch denkbar verfehlt, von Schutzgöllen, die nur die Verbraucher belasten, eine Förderung dieser Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion zu erwarten. Aber auch diese Parole preiszugeben, weigert sich der Reichslandbund, obwohl bisher die Schutzgölle eher ein Hindernis als eine Förderung der landwirtschaftlichen Rationalisierung darstellten.

Kartellhochrat.

Gründungen und Pläne in der Eisenverarbeitung.

Eins der bemerkenswertesten Merkmale der neueren deutschen Industrieentwicklung ist das Nebeneinanderbestehen der Kartellen und Syndikatsbildungen. Dabei wiederholt sich in den letzten Monaten die oft gemachte Erfahrung, daß die geringste Besserung der Wirtschaftslage sofort zur definitiven Gründung von Syndikaten führt, deren Bildung vielleicht schon länger beabsichtigt war, aber erst von der Besserung der Lage ihren letzten Anstoß erhält. Für die nächste Zeit war wieder eine Menge neuer Kartelle zu erwarten. Eins davon, das Panzer- und Eisenkartell (Hansschloßsyndikat, Abteilung Panzerwerkzeuge, Eisen) ist am 3. Oktober schon gegründet worden. Dem Syndikat, das als Verkaufssyndikat für Inland und Ausland tätig wird und als Preiskartell einheitliche Preise feststellen wird, ist fast die gesamte Produktion angefallen. Weitere Syndikatsbildungen in der Schloßindustrie werden folgen; so steht eine Konvention für Zylinderlöcher in Aussicht, die ein Preis- und Produktionskartell schaffen soll, an dem auch die amerikanische Firma Hale beteiligt ist, ebenso ein Syndikat für Möbel- und Schrankschloßer, so daß die gesamte Schloßindustrie demnächst kartelliert sein wird.

Auch bei den Weiterarbeitern von Walzwerkzeugen herrscht lebhafteste Bewegung. Dem Drahtverband Düsseldorf gelang vor kurzem die restlose Einbeziehung des Exports in die Tätigkeit des Syndikats. Allerdings hat die gegenwärtige bessere Lage auch den nicht ganz ohnmächtigen Außenvertretern Luft gemacht, die jetzt dem Drahtverband mit Kämpfen drohen und sich in der Beseitigung durch Angliederung eines Walzwerks unabhängig machen wollen. Die Stabzieherer stehen vor der Gründung eines festen Verkaufssyndikats für das Inland und Ausland für alle Produkte der Stabzieherer, blattgezogenes Flußeisen, bankgezeugener Weichstahl, komprimierte und gedrehte Wellen kleinerer Abmessungen. Endlich ist seit längerer Zeit schon ein Kartell der Kaltwalzwerke in Vorbereitung.

Man darf gespannt sein, wie weit diese Kartellierung der eisenverarbeitenden Industrie noch führen wird. Der Ausspruch des alten Peter Klöcker für die Schwerindustrie, daß die Verbände keine Belebung des Absatzes gebracht haben, wird auch für die Verarbeiter Geltung behalten. So wird die Erhöhung der Preise, die nur eine Vorwegnahme möglicher Konjunkturverbesserungen und Absatzsteigerungen bedeuten, das einzige Resultat auch dieser Kartelle sein. Die Herren Unternehmer werden wohl nie begreifen, daß die Absatzportelle, die die Rationalisierung und Vertiefung für die ganze Wirtschaft bringen könnten, von den Kartellen immer vorweg aufgezehrt werden, so daß schließlich alles beim alten bleibt.

Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 13. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 6. Oktober um 0,5 Proz. auf 128,6 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 131,4 zugezogen, während die Industriefstoffe auf 123,2 leicht nachgezogen haben.

Weiter günstige Entwicklung der R. G. B.—Betriebsbefähigung. Ueber das erste Vierteljahr 1926/27 der Konsumgenossenschaft Berlin liegen bereits einige Ziffern vor, die erkennen lassen, daß sich die vom „Kornrat“ kürzlich gekennzeichnete Aufwärtsbewegung in verstärktem Maße fortsetzt. Der Neuzugang an Mitgliedern belief sich in den drei Monaten Juli-September auf 4901 gegen nur 1732 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Umsätze zeigen gleichfalls steigende Tendenz. Der Umsatz des letzten Vierteljahres beläuft sich auf 8 992 639 M., gegenüber 7 424 076 M., in der gleichen

Zeit des Vorjahres; das bedeutet eine Steigerung um 21,1 Proz. Von dem sich immer stärker befestigenden Vertrauen der Mitglieder zeigt die Entwicklung der Sparkasse. Abgegeben von den rund 5 000 000 M. Betragenden, aus der Aufzuehlung hervorgegangenen Sparkassenbestand konnten an neuen Spareinlagen (Einzahlungen abzüglich Auszahlungen) verbucht werden: 30. Juni 1925 1 276 020 M., 30. Juni 1926 4 900 492 M., 30. September 1926 6 274 679 M. Die letzten drei Monate allein brachten also einen Zuwachs von 1 410 772 M.; der genannte Spareinlagenbestand belief sich am 30. September 1926 auf 11 534 676 M. — Das große Interesse der Mitglieder an ihrer Organisation trat auch bei den an den letzten Sonntagen stattgefundenen Besichtigungen zutage. Am vergangenen Sonntag wurden allein über 2000 Besucher gezählt. Die Führungen durch die Läger und Produktionsstätten in Vichtenberg, Rittergutstr. 16-30, werden an den beiden kommenden Sonntagen, 17. und 24. Oktober, vormittags von 9-11 Uhr wieder stattfinden. Auch Nichtmitglieder sind als Gäste willkommen.

Der erste Roholztakt unter englischer Herrschaft. Der im Februar erfolgte Kauf der 17,6 Millionen Roholztaktien des Stinnes-Konzerns war für den neuen Besitzer, die englische Inverest Paper Comp. Ltd.-Edinburgh ein glänzendes Geschäft. Zum Beweis dafür braucht man heute nicht mehr die Versicherung von Mister Harrison, dem Konzernchef, vom Juni dieses Jahres heranzuziehen, der nach einer Amerikareise feststellte, daß die Königsberger Fabriken wenig oder keine gleichartigen Rivalen in Amerika hätten. Die Roholzt. G., die übrigens seit dem Frühjahr von einem englischen Generaldirektor geleitet wird und als Beteiligung in der International Sulph. and Chemical Co. Ltd. verwaltert wird, einer Untergesellschaft des Harrison-Konzerns, bemerkt das jetzt selbst durch ihre Bilanz. Auf die 17,6 Millionen Aktien werden 11 Proz. Dividende verteilt. Der Betriebsüberschuh ist von 7,17 auf 7,94 Millionen gestiegen. Die Geschäftskosten sind zwar von 3,90 auf 5,14 Millionen gestiegen. Dafür fallen aber fast alle Sonderabzüge der Vorjahrsbilanz weg, wo allein 1,17 Millionen auf Sonderabreibungen, 0,94 Millionen auf Sonderrückstellungen und 0,53 Millionen auf Währungsverluste entfielen. Abreibungen erfolgen in diesem Jahre insgesamt nur 0,73 Millionen, so daß der Reingewinn gegen das Vorjahr von 2 781 M. auf über 2 Millionen erhöht ist (2 096 586 M.). Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, daß die leinerzeit erst nach dem Aktienverkauf erfolgte Bilanzaufstellung für 1924/25 mit Absicht ungunstig gemacht wurde, um den Verkauf der Roholztaktien nicht als miserables Geschäft erscheinen zu lassen. Nach dem jetzigen Abschluß und Versicherungen des Mister Harrison wäre die Roholzt. G. zum Mindesten das Doppelte des Aktienwertes wert. Immerhin ist es beruhigend festzustellen, daß in der Liste des neuen Aufsichtsrats neben Herrn Jacob Goldschmidt auch Herr Hugo Stinnes junior geführt wird und das beide Herren demnach auch an der Lantime von 107 000 M. Teil haben.

Eine neue Berliner Farben A.-G. Die Farbenfabriken A. B. e. z. r. G. m. b. H. und Gebrüder Hehl u. Co., alte, seit bald einem Jahrhundert bestehende Berliner Firmen, werden zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen. Die neue Gesellschaft heißt Heil-Berliner Farbenfabriken A.-G. Berlin und hat ein Kapital von 1 Million M. Sie wird eine Betriebsgesellschaft sein, die gegen Pacht die Betriebe, Läger, Förderungen und Schulden der beiden Firmen übernimmt, mit Ausnahme der Beteiligungen (R. B. Heyls Farwarren-Kaasschapp) und Hypotheken auf den verschiedenen Grundstücken. An die Besitzer der eingebrachten Werke Hehl und Beringer ist zunächst eine Jahrespacht zur Abdeckung und Verzinsung der Hypotheken und langfristigen Schulden zu zahlen, die nicht übernommen werden. Später beträgt die Pacht jährlich 100 000 M. Die Leitung der A.-G. bleibt in den alten Händen.

Die günstige Lage der Montanindustrie fand ihren außerordentlich interessanten Ausdruck in Mitteilungen, die in der Aufsichtsratsitzung der Paroper Walzwerk A.-G. gemacht wurden. Obwohl das Werk volle fünf Monate wegen dringender Erneuerungsarbeiten stillgelegt hat, schließt es dennoch mit einem kleinen Betriebsüberschuh ab, der zu Abschreibungen verwendet wird. Dabei blieben noch erhebliche Beträge übrig, um eine Reihe von Bauten zwecks Steigerung der Leistungsfähigkeit des Stahlwerks und des Blechwalzwerks vorzunehmen. Das Unternehmen ist seit mehreren Monaten unter Berücksichtigung der inländischen Aufnahmefähigkeit und der Lage am Exportmarkt befriedigend beschäftigt. Es verfügt über einen Auftragsbestand, der diesen Beschäftigungsgrad für mehrere Monate sichert.

Junkersflugzeugbau in der Türkei. Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge ist unter Beteiligung deutscher und türkischen Kapitals am 6. Oktober die erste türkische Fabrik für den Bau von Junkersflugzeugen in Kaisarieh (Anatolien) eröffnet worden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte. Zum Werbeumsatz treffen sich sämtliche Genossinnen und Genossen heute, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr auf dem Kronenplatz. Sympathisierende sind herzlich eingeladen.
- 2. Kreis Lietzensee. Achtung, Mitglieder der 9., 10., 11., 12., 13. Abt.! Die zu heute, Sonnabend, angeordnete Demonstration, welche vom Kleinen Tiergarten aus beschließen sollte, findet aus besonderen Gründen nicht statt. Weitere Mitteilungen erfolgen nach.
- 3. Kreis Wedding. Sonntag, 17. Oktober, großer Werbeumsatz. Treffpunkt nachmittags 14 Uhr Gubener-Weg, Brunnenplatz und Kronenplatz. Es ist Pflicht jedes einen Genossen, bestimmt zu erscheinen. Niemand darf fehlen.
- 4. Kreis Prenzlauer Allee. Achtung! Wegen des unbeschäftigten Wetters findet der Propagandabaum der 7. und 8. Abt. nicht statt.
- 5. Kreis Friedrichshagen. Die Mitglieder werden gebeten, zu dem Propagandabaum am Sonntag, 17. Oktober, pünktlich nachmittags 3 Uhr auf der Behrmannstraße zu erscheinen. Um zahlreiche Beteiligung im Interesse der roten Woche ersucht der Kreisvorstand. Abmarsch pünktlich 2 Uhr.
- 6. Kreis Charlottenburg. Heute, Sonnabend, 16. Oktober, abends 7 Uhr, enger Kreisvorstandssitzung mit den Abteilungsleitenden im Jugendheim Köpenicker Str. 4.
- 7. Kreis Zehlendorf, Marienpark, Marienpark, Vichtenberg. Heute, Sonnabend, 16. Oktober, 7 Uhr (nicht 6 Uhr), im Jugendheim Berlin, Lindenbühlchen 2. Vortrag: Die Entstehung einer Inzeststellung vom Rechtschaffen bis zur Ablieferung an die Feder. Vortragender Genosse Fänger vom Kornrat.

heute, Sonnabend, den 16. Oktober:

- 1. Abt. Die Genossen treffen sich zum Werbeumsatz nachmittags 4 Uhr auf dem Kronenplatz.
- 2. Abt. Von 6 Uhr ab Werbematerial abholen von Krümpel, Henselberger Straße 3.
- 3. Abt. Werbematerial von Dose, Korbhofen 6, bestimmt abholen.
- 4. Abt. Die Bezirksführer müssen heute das Werbematerial von Müller, Uferstr. 12, abholen.
- 5. Abt. 4 Uhr nachmittags kann das Werbematerial von Frau, Albrechtstraße 21, abgeholt werden. Treffpunkt zum Werbeumsatz am Sonntag nachmittags 14 Uhr Kronenplatz. Ede Pring-Eugen-Straße.
- 6. Abt. 7 Uhr bei Gott und Gruppe Bannberger Allee bei Kramer holen die Genossen Flugblätter nach Anweisung der Bezirksführer ab. Die Bezirksführer müssen eine Stunde früher zur Stelle sein. Restlose Beteiligung ist Pflicht.
- 7. Abt. 7 Uhr holen die Bezirksführer Material von Burg, Prenzlauer Allee 199, ab.
- 8. Abt. Von 5 1/2 Uhr Flugblattverteilung von den bekannten Lokalen aus.
- 9. Abt. 6 Uhr ab Flugblattverteilung von den bekannten Lokalen aus. Ebenfalls Sonntag vormittags.
- 10. Abt. Die Bezirksführer werden ersucht, von 5-7 Uhr bei Weißer, Sauerbühlchen 2, das Werbematerial in Empfang zu nehmen.

- 11. Abt. 3 1/2 Uhr treffen sich die Mitglieder in folgenden Lokalen: Simon, Belle-Alliance-Str. 30; Schäfer, Chemiefabrik 4; Lühr, Bergmannstraße 6; Meise, Osniesmannstr. 6a.
- 12. Abt. Heute und Sonntag Flugblattverteilung. Alle Genossen müssen sich daran beteiligen. Die Bezirksführer holen heute nachmittags 4 Uhr die Flugblätter von Wolf ab.
- 13. Abt. Achtung, Bezirksführer! Ab nachmittags 3 1/2 Uhr Werbematerial für die rote Woche bei Schiebold, Admiralstr. 5, abholen.
- 14. Abt. Ab 6 Uhr und Sonntag ab 9 Uhr Werbematerial abholen von Eichholz, Curvenstr. 73.
- 15. Abt. Ab 6 Uhr Ausgabe von Werbematerial bei Reiser, Köpenicker Str. 1. Einmalige Bezirksführer müssen anwesend sein. Alle Genossen treffen sich am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr im Lagers der 4. Abt. in der Neuen Friedr.straße, Ede Hellenstraße.
- 16. Abt. 5 1/2 Uhr Treffpunkt der Genossen in den Gruppenlokalen. — 17. Abt. Zur Flugblattverteilung treffen sich die Genossen nachmittags 5 Uhr und Sonntag vormittags 9 Uhr bei Tabe, Ralfeisen-Kaasch-Str. 22. Die Bezirksführer werden gebeten, ihre Qualitäten vorzuführen. — 18. Abt. Ab 6 Uhr Material abholen von Kurt, Lützenstr. 26. Am Sonntag nachmittags 4 Uhr treffen sich die Genossen und Genossen, die an der Bannerwoche der 4. Abt. teilnehmen wollen, ebenfalls bei Kurt, Lützenstr. 26. Abfahrt nachmittags 4.00 Uhr, Biberstraße. — 19. Abt. Ab 5 Uhr Flugblattverteilung; 8. Gruppe von Egerstr. 90; 9. Gruppe von Reiser, Köpenicker Str. 21; 10. Gruppe von Köpenicker, Schloßstr. 43, aus. — 20. Abt. Flugblattmaterial abholen von Hirschen, Bogenstr. Str. 25a.
- 21. Abt. Köpenicker, 8 Uhr von Krohls, Hellenstraße Str. 60, Werbematerial abholen.
- 22. Abt. 3.30 Uhr treffen sich sämtliche Genossinnen und Genossen in folgenden Lokalen: 1. bei 4. Bezirk bei Reife, Sauerstr. 10; 2. 7., 8. Bezirk bei Bachmann, Reiserstr. 47; 3. 11., 12. Bezirk bei Köster, Panzerstr. Ede Hellenstraße. — 23. Abt. Um 6 Uhr Flugblattverteilung von folgenden Lokalen aus: Eichmann, Köpenicker Str. 12. Um 8 Uhr wichtige Arbeit, Kreisgenossen; 4. Ede Hellenstraße, Köpenicker Str. 12. — 24. Abt. Alle Mitglieder müssen heute und Sonntag in den bekannten Lokalen zur Arbeit erscheinen. Die Bezirksführer holen das Material Sonntag nachmittags 4 Uhr von Köpenicker ab. — 25. Abt. Die Bezirksführer holen das Werbematerial von der Expedition Friedrichstraße zwischen 4 und 6 Uhr ab.
- 26. Abt. Trepion. Zur Demonstration treffen sich die Mitglieder nachmittags 5 1/2 Uhr Wendenbrück, Ede Hellenstraße.
- 27. Abt. Köpenicker, Ab 6 Uhr Flugblattverteilung bei Thiele, Köpenicker Str. 38.
- 28. Abt. 11.40 Uhr. Ab 4 Uhr nachmittags Flugblattverteilung bei Schmarer, Gubener-Str. 17. — 11.50 Uhr. Abends 6 Uhr sind die Flugblätter von den bekannten Lokalen abzuholen. Sonntag, 17. Oktober, nachmittags 12 1/2 Uhr, Frankfurter Allee, Ede Hellenstraße. Treffpunkt zum Lagers. Rote Fahnen sind mitzubringen. — 11.50 Uhr. 6 Uhr bei Reiser, Köpenicker, Ede Hellenstraße, Verteilung des Materials zur roten Woche.
- 29. Abt. Köpenicker, Achtung! Abends 8 Uhr Werbematerial abholen von Thiele und von Anders, Niemand darf fehlen.
- 30. Abt. Köpenicker-Ort. Die Flugblätter sind heute von 6 bis 8 Uhr und Sonntag von 9 bis 11 Uhr bei der Besatzung 1 bis 11 beim Genossen Köhler, Prenzlauer Str. 56, abzuholen. Die Besatzung 1 und 2 werden ersucht, am Sonntag, 16. Oktober, in der Zeit von 6-8 Uhr im Lokal Bachmann, Hauptstraße 36-37, sich zur Entgegennahme des Werbematerials einzufinden.

Morgen, Sonntag, den 17. Oktober:

- 1. Abt. 9 Uhr vormittags Treffpunkt der Köpenicker, Neue Friedrichstr. 106.
- 2. Abt. Zur Verteilung für die rote Woche treffen sich sämtliche Mitglieder nachmittags 9 Uhr, die folgenden Tage nachmittags 3 Uhr bei Köpenicker, Köpenicker Str. 54. Es darf niemand fehlen. — Der Werbemaße wegen haben die Bezirksführer vormittags 9 Uhr bei Köpenicker, Köpenicker Str. 54, an den Köpenicker Reichstag unbedingt Anwesenheitsnachweise zu leisten. Vorher sind Listen in Empfang zu nehmen. Kartothekkarten sind mitzubringen.
- 3. Abt. Das Werbematerial ist vormittags von der Expedition, Köpenicker-Str. 48, abzuholen.
- 4. Abt. 11 Uhr nachmittags Abmarsch unseres Demonstrationzuges vom Kleinen Tiergarten, Brunnenplatz. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich Sonntag nachmittags 12 1/2 Uhr in ihren Wohnlokalen. Reiser darf fehlen. Gorgi für rege Beteiligung.
- 5. Abt. Die Genossinnen und Genossen treffen sich zur Demonstration nachmittags 12 1/2 Uhr Kronenplatz. Von dort pünktlich 1 1/2 Uhr Abmarsch zur Behrmannstraße.
- 6. Abt. Vormittags 9 Uhr Flugblattverteilung von Köpenicker, Gubener Str. 19. Nachmittags Werbeumsatz durch den Osten. Treffpunkt pünktlich 2 Uhr auf der Behrmannstraße. Erscheinen alle Genossen ist Pflicht.
- 7. Abt. Die Mitglieder treffen sich zur Demonstration nachmittags 12 1/2 Uhr Köpenicker Allee, Köpenicker Str. 54. Abmarsch pünktlich 1 1/2 Uhr.
- 8. Abt. Alle Mitglieder beteiligen sich am Werbeumsatz. Treffpunkt 1 1/2 Uhr bei Köpenicker, Köpenicker Str. 54. Banner und rote Fahnen sind mitzubringen. Nachholer treffen sich um 2 Uhr auf der Behrmannstraße.
- 9. Abt. Die Mitglieder treffen sich vormittags 9 Uhr in den bekannten Lokalen zur Arbeit. Reiser darf fehlen.
- 10. Abt. Köpenicker, Zur Demonstration treffen sich alle Mitglieder am Sonntag nachmittags 12 1/2 Uhr Köpenicker, Köpenicker Str. 54. Abmarsch pünktlich 1 1/2 Uhr. Banner und rote Fahnen sind mitzubringen.
- 11. Abt. Köpenicker, Treffpunkt nachmittags 12 1/2 Uhr Köpenicker, Köpenicker Str. 54. Abmarsch pünktlich 1 1/2 Uhr. Banner und rote Fahnen sind mitzubringen.

Frauenveranstaltung:

101. Abt. Trepion. Alle Genossinnen treffen sich zur Verteilung der „Frauenstimme“ Sonntag, den 17. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der „Kornrats“-Expedition, Köpenicker Str. 50.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seckauerstr. 27/28, Hof 2 Tr. Friedrichshagen: Antreten Mitglieder nach am Sonntag 10 Uhr aus. Bezirk 1., 2. und 7. Section 9 1/2 Uhr Kronenplatz. — Reichsbanner-Bezirk: 1. Kameradschaft, 1. Zug: Köpenicker, d. 18. 7 1/2 Uhr Köpenicker, im Reiser, Köpenicker Str. 54. 2. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 3. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 4. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 5. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 6. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 7. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 8. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 9. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 10. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 11. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 12. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 13. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 14. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 15. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 16. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 17. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 18. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 19. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 20. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 21. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 22. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 23. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 24. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 25. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 26. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 27. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 28. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 29. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 30. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 31. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 32. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 33. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 34. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 35. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 36. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 37. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 38. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 39. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 40. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 41. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 42. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 43. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 44. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 45. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 46. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 47. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 48. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 49. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 50. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 51. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 52. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 53. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 54. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 55. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 56. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 57. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 58. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 59. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 60. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 61. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 62. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 63. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 64. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 65. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 66. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 67. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 68. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 69. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 70. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 71. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 72. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 73. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 74. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 75. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 76. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 77. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 78. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 79. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 80. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 81. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 82. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 83. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 84. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 85. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 86. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 87. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 88. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 89. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 90. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 91. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 92. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 93. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 94. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 95. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 96. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 97. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 98. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 99. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 100. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 101. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 102. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 103. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 104. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 105. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 106. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 107. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 108. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 109. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 110. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 111. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 112. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 113. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 114. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 115. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 116. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 117. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 118. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 119. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 120. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 121. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 122. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 123. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 124. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 125. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 126. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 127. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 128. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 129. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 130. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 131. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 132. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 133. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 134. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 135. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 136. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 137. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 138. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 139. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 140. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 141. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 142. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 143. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 144. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 145. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 146. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 147. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 148. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 149. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 150. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 151. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 152. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 153. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 154. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 155. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 156. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 157. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 158. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 159. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 160. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 161. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 162. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 163. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 164. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 165. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 166. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 167. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 168. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 169. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 170. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 171. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 172. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 173. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 174. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 175. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 176. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 177. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 178. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 179. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 180. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 181. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 182. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 183. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 184. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 185. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 186. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 187. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 188. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 189. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 190. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 191. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 192. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 193. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 194. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 195. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 196. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 197. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 198. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 199. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 200. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 201. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 202. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 203. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 204. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 205. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 206. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 207. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 208. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 209. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 210. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 211. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 212. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 213. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 214. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 215. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 216. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 217. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 218. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 219. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 220. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 221. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 222. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 223. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 224. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 225. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 226. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 227. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 228. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 229. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 230. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 231. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 232. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 233. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 234. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 235. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 236. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 237. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 238. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 239. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 240. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 241. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 242. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 243. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 244. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 245. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 246. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 247. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 248. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 249. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 250. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 251. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 252. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 253. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 254. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 255. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 256. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 257. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 258. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 259. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 260. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 261. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 262. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 263. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 264. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 265. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 266. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 267. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 268. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 269. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 270. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 271. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 272. Zug: Köpenicker, Köpenicker Str. 54. 273

In den englischen Kohlenfeldern.

Von Heinrich Braune.

London, im Oktober 1926.

55, Russell Square.

In der Verwaltung des Bergarbeiterverbandes Großbritanniens herrscht heute morgen wieder erhebliche Aufregung. Die Nachprüfung mit den Parlamentariern war ziemlich ergebnislos verlaufen, eine der üblichen, nicht all zu viel sagenden Entschuldigungen war dabei herausgekommen, die eigentlich nur den Wert von Tagesberichten besagen. Aber von der Morgenberatung des Komitees hofft man um so mehr. Draußen vor der Tür warten seit einigen Stunden die Reporter der Londoner Presse, die alle von Miss Adams, der Sekretärin A. S. Coats, mit der stereotypen Antwort: „The committee is still sitting“, wieder hinauskomplimentiert werden. Mit dem Pressephotographen zusammen lehnen sie jetzt an den Geländern der Balustrade und lassen die Augen gelangweilt über das hüpende Getöse des Verkehrs im Southampton Road gleiten, nach dem sich der Russell Square im Osten öffnet.

Draußen tippen die Senatpistinnen unentwegt die letzte Entscheidung für die Distriktsbureaus. A. S. Coats läuft alle Augenblicke in diesen mit Papier und Drucksachen vollgestopften Raum, macht Unterschriften und gibt mit einer von dauerndem Reden heiseren, tonlosen Stimme Anweisungen. Ein Dauerarbeiter ist das, dieser Generalsekretär der englischen Bergarbeiter. In seinem blankgetragenen blauen Anzuge mit den vollgepackten Taschen, seinem blinden Schopf und dem übermächtigen Gesicht ist er in ganz England bekannt geworden, der ehemalige Baptistenprediger, der im schmutzigen Bergarbeiterittel und den zerrissenen Händen nach schwerer Arbeit im Schacht seinen Wallisern noch das Wort Gottes auslegte, bis er Sozialist wurde und die Bibel mit dem kommunistischen Manifest vertauschte. Schwächling und beweglich ist er, das ebensolche Gegenteil zu Herbert Smith, dem Vorsitzenden der Federation, der groß und schwer ist, mit einem vollen harten Gesicht, das sich wohl nie zu einem verwunderlichen Staunen verziehen kann, das jeden überfällt, wenn er diese massige Gestalt zum ersten Male sieht mit dem blauen Schilde, auf dem eine viel zu kleine Mütze balanciert.

„We don't know, what happens“ (wir wissen nicht, was vor sich geht), ruft Frank Barley, das Exekutivmitglied von Mansfield die Köpfe, als sie aus dem Konferenzsaal herauskommen. Sowohl Cape wie Davies können ihre in ihren Heimatdistrikten angesehenen Meetings nicht besuchen. Tom Cape hatte mich zur Begleitung in die Midlandkohlenfelder nach Nottingham eingeladen, und Davies wollte mich in seiner Car mit nach South Wales nehmen. Aber jetzt müssen alle Mitglieder der Exekutive in der Zentrale bleiben, und so zog ich es vor, allein in die Kohlenfelder zu ziehen. Ich reiste ab nach South Wales.

Zunächst nach Cardiff.

Das Tor für South Wales ist Cardiff. Das ist eine große Stadt, die wohl über eine halbe Million Menschen beherbergt. Umfangreich sind die Dockanlagen, schmüggig und stündend die Arbeiterflüsse und recht nett und schön die Paradedocks, die heute von Arbeitslosen gefüllt sind. Überall stehen sie, vor den Läden, an den Ecken, schlendern langsam den Bürgersteig herunter. Der Kohlenhafen ist leer. Das ist schon der Kohlenkrieg. Grau und trübselig liegt die Stadt da, grau und trübselig wie die Menschen auf ihren Straßen. Hier hat die Miner's Federation of South Wales ihre Bureaus, draußen am St. Andrew Crescent. Es sind aber nur Sekretärinnen und alle Gewerkschaftsbeamte da, die nicht mehr mit raus können, alles was noch jung und frisch ist, muß fort zum Sprechen. Der greise Alte dort rät mir, nach Porth zu gehen, „There are our biggest coalfields“ (dort sind unsere größten Kohlenreviere), meint er und telephoniert mit dem Sekretär dort, orientiert mich über Weg und Weisheit des Zuges und schreibt Adressen und Empfehlungen auf. Bald schwingt der Schaffner die grüne Fahne für die Abfahrt in die „biggest coalfields“.

Bei den streifenden Bergarbeitern von South Wales.

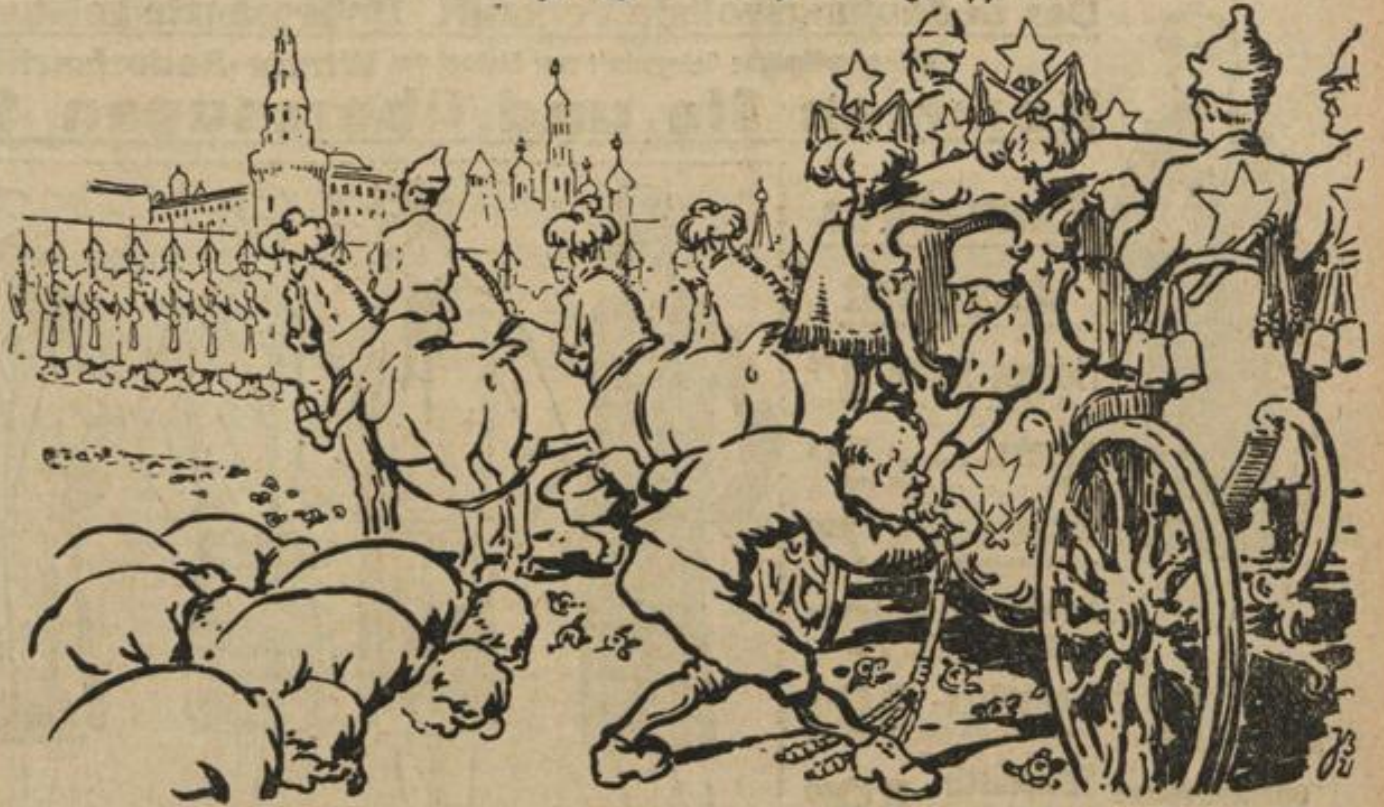
South Wales ist ein herrliches Land. Gleich, wenn der Zug Cardiff verlassen hat und schmale Arbeiterfiedlungen den Bahndamm säumen, öffnet sich eine reizvolle Berglandschaft. Dunkelgrüne Waldhänge klettern ein schmales, tiefes Tal hinab, in dem ein Bergstrom übermäßig schäumt. Kurz vor Pontypriddo überquert das schmale Spinnengerüst eines Viaduktes fähig die Schlucht. Von oben herunter blicken kleine, weiße Siedlungen interessiert dem bergan schnaufenden Zug nach, und ein trübseliges Kastell mit dickem Rundturm und spitzen Hütden schaut neugierig zwischen hohen Tannen hindurch. Dann weitet sich das Tal, Gesteine sähern auseinander, viele kleine graue Güterwagen der Great Western Railway, hoch rogen schwarze Schornsteine, die kalt und rauchlos in den blauen Himmel stehen.

So beginnen die Kohlenfelder. Die grünen Waldhänge verschwinden, mit trübseligen Blasen stehen die runden Bergkluppen rundum, oft schwarz verbrannt. Schwarz wird jetzt die herrschende Farbe. Schwarz sind die Schlackenberge, die sich wie alte Korallen die Hänge hinaufziehen, die den Grund für die Fabrikgelände geben müssen, und auf die man die Siedlungen errichtet hat. Die Berge rücken bald wieder dichter aneinander, machen noch einmal Platz für den großen Ort Pontypriddo, wo man auf den Zug nach Porth warten muß. Von nun an sind sie immer dicht beieinander. Das Rhondda Valley ist schmal. Die besten Plätze unten in der Talsohle nehmen schwarze niedrige Gebäude ein, hinter deren blinden Fenstern heute schüchtern hier und dort eine kleine elektrische Birne gelb blinkt. Die Wohnsiedlungen aber aus grauem Brick klettern hoch die Hänge hinauf; wo nur eben der Berg eine Stufe ließ, drängen sie sich zu schmalen Häuserzeilen. Porth ist eine Stadt von ungefähr 25 000 Einwohnern, ein Ort mit winzigen Gassen, die hoch- und niederklettern, alles kleine zweistöckige Häuser, grau und schwarz, mit flachen Dächern und eisernen Fenstergerippen. Porth ist das Zentrum des Rhondda-Distriktes, in dem etwa 40 000 bis 50 000 Minenarbeiter beschäftigt sind, in Porth haben sie ihr Gewerkschaftsbureau, dessen Sekretär Bewis, ein gemütlicher dicker Mann, mich vor der Tür erwartet, schmunzelnd wie ein deutscher Schenkwirt. Mit ihm spreche ich alles durch, was mir wissenschaftlich erscheint, und mit ihm schlendere ich durch die „biggest coalfields“.

So also sieht die vorderste Linie in diesem erbitterten Stellungskrieg zwischen Kapital und Arbeit aus, die vorderste Front des internationalen Kampfes der Arbeiterklasse!

Die hier heut an Zäunen und Hecken stehen und an den Barrieren der Eisenbahn zergrünt, mit eingefallenen Wangen, die

Der Einzug der Prinzessin.



„Da nicht anzunehmen ist, daß Ew. Kgl. Hoheit in Begleitung eines „Vorwärts“-Redakteurs erscheinen, seien Ew. Kgl. Hoheit hiermit in Sowjet-Rußland herzlich willkommen!“

Ballonmütze im Nacken, den Schal um den Hals gefchlungen, im abgerissenen Arbeitsittel oder schäbigen Sonntagshabit, Junge und Alte, in Gruppen zu fünf und sechs, hunderte, Tausende wohl insgesamt, die standen gestern auch wohl schon hier und vorgestern, die ganzen Tage, hundertundsechzig lange Tage hindurch und warten, warten nur immerzu. Jeden Tag.

„Arbeitet gar keiner?“

„Nobody, Only the safety-men.“ (Kein einziger, nur die Sicherheitsleute.) Jeden Tag erhalten sie durch die Lokalkomitees einmal ein Essen. „Es ist nicht viel mehr als ein Suppe“, meint ein alter Bergarbeiter mit den charakteristischen blauen Malen aller Schläge, an denen man jeden, der unten im Schacht arbeitete, wieder erkennt. „Geld? Ja, Geld gibt's“, erklärt er etwas bitter weiter, „während des Kampfes hat es bisher am 9. August, am 9. September und am 14. und 21. gelaube ich, je zwei Schilling gegeben.“ — „Ja, wie sollen wir es auch machen“, wirft Lewis ein, „für den 21. erhielten wir über Cardiff von London 3000 Pfd. Sterling, in die sich 40 000 Menschen teilen sollen. Das gibt nicht einmal zwei Schilling. Darum erhält nur der das Geld, der am Essen nicht teilnimmt.“ — „Und die anderen?“ — „Kriegen nichts“, ruft er mit den Köpfen. „Ja, und der Staat?“ — „Es existiert wohl die Poor Law Relief, die gefesselte Armenhilfe, die kleine Darlehen bewilligt, aber unsere Frauen halten es für unter ihrer Würde, dorthin zu gehen. Das Frauenkomitee in London hilft, so viel es kann, aber wer will die Tausende von Wünschen befriedigen. Geld und Kleider werden von dort geschickt, für die Kinder vor allen Dingen.“ — „Ja, die Kinder?“ — „Die erhalten“, erklärt Bewis weiter, „in der Schule zweimal etwas den Tag durch die Education authorities.“

„Frauen und Kinder leiden wohl am meisten?“

„Aber sie sind unsere besten Kämpfer, they determine to carry on, sie bestimmen durchzuhalten.“

Keiner in diesem Bezirk wird die Gewerkschaft verlassen. „The solidarity of the people is wonderful“, sagte Lewis, als wir in die Schulküche eintreten, wo die Nachmittagsmahlzeit der Kinder stattfindet. Der große Raum ist ausgeräumt. Schulbänke, Pulte und Tische in die Ecken verstaubt, ein großer Speisesaal hergerichtet. Frauen bringen Teller gehäuft mit Sandwichs, abgearbeitete Bergarbeiterfrauen, und dann kommen die Kinder. Die Kleinen zu zweien und dreien angefaßt, Blecheller und Löffel unter dem Arm. Mit stummer Reugier betrachten sie so von unten heraus den fremden Besucher, rücken dann an ihre gewohnten Plätze. Abgerissen und unterernährt sind sie, dünne Arme und Beine schauen aus fadenförmigen Kleidern heraus. Kränzlich bleich erscheinen die Gesichter, besonders die der größeren. So achtzig bis hundert sind wohl jetzt in die Stube gerückt, nun betet ein Bergarbeiter, alle stehen auf, plappern eilig nach und dann beginnt das laute Schmahen und Löffelklappern, die charakteristischen, beruhigenden Geräusche einer großen Speisung.

Währenddessen spielte sich im Flur eine kleine, scheinbar belanglose Szene ab, die aber tief und deutlich den Ernst der Situation ahnen läßt. Eine Frau war gekommen in einem etwas schäbigen aber sauberen Sonntagstaat, mit einem kleinen blinden Fünfjährigen, der sich scheu an den Rock der Mutter drängte. Da diese Speisung nur für Schulkinder bestimmt ist, erhalten die Kleinen nichts davon. Bitten mochte die Mutter nicht, sie stand dort im Flur in grenzenloser Verlegenheit und Scham. Der Junge starrte mit großen Augen auf die schmachenden Kameraden. Ein vorübergehender Bergarbeiter vom Ordnungspersonal drückt ihm zwei Schritten in die Hand, über die der Kleine mit Heißhunger herfällt. Die Frau dankt verlegen, „it is alright“, beendet der Miner das für die Frau offenbar peinliche der Situation. Der Junge strahlt.

Draußen treffen wir jetzt Kinder, die zu den von den Streifen den eingerichteten Schuhreparaturwerkstätten hinaufziehen. Sie sind recht fidel dort oben und singen unter den rhythmischen Klopfschlägen ihrer Hämmer, die auf die allzu schadhafte Trittschne der Kleinen und Großen niederprasseln, unverständliche Wallisische Lieder, die sie offenbar äußerst belustigen. Sie sind hier alle sehr stolz darauf, kürzlich für den „Daily Herald“ photographiert zu sein.

Der Abend sinkt hernieder über dieses gehungene Land. Im Dunkel der Straße sieht man die wartenden Gruppen auseinandergehen. Mit schweren müden Schritten stampfen die Männer ihrer Behausung zu. Aber nur die wenigsten Häuser zeigen traulichen Lampenschein. Ganze Straßen liegen schwarz und stumpf da: der

Hunger geht um. Von fern bimmelt die Kleinbahn, die hinten im Tal die Straße überquert, wild fauchend hält sie am Bahnsteig, als wollte sie das Leben, das einst rund um sie her pflügte und atmete, dreifach ersehen. Durchs schlafende stille Walliser Land flucht sie zurück nach Cardiff, vorbei an toten Fabriken und Schächten, einem riesigen trostlosen Friedhof.

Sturmfluten. Die ungeheure Sturmflut in der Nordsee, die nicht nur die Insel Helgoland, sondern auch den Dammbau nach Ost gefährdet hat, hat gerade in der Nordsee sehr viele Vorgänger, denn man kann wohl sagen, daß der größte Teil der Nordsee Küste hauptsächlich durch Sturmfluten gebildet worden ist. Durch die sogenannte „Überbeilung“ im Jahre 1170, die vielleicht die größte historisch bekannte Sturmflut in der Nordsee gewesen ist, wurden die Inseln Tegel und Dieringen dadurch gebildet, daß sie vom Festland abgetrennt wurden, und der Zuidersee erweitert. 50 Jahre später, am 17. November 1218 fand wieder eine furchtbare Sturmflut statt, welche die Ursache zu der Bildung des Jadebusens war. Das Jahr 1277 war besonders durch Sturmfluten ausgezeichnet, denn uns sind gewaltige Verheerungen in der Nordsee am 13. Januar und 25. Dezember dieses Jahres überliefert. Besonders der Weihnachtstag 1277 war von furchtbarer Tragik. Genau 100 Jahre später, im Jahre 1377 fand wieder eine furchtbare Sturmflut in der Nordsee statt, die die Ursache zur Bildung des Dollart war. Nun hatte die Nordsee 200 Jahre Ruhe. Aber die überhaupt größte Sturmflut in der Nordsee fand am 2. November 1570 statt, denn bei dieser Flut fanden nach geschichtlichen Ueberlieferungen nicht weniger als 100 000 Menschen ihren Tod. Zu den größeren Sturmfluten gehören noch die vom Weihnachtstage 1717 und vom 3. und 4. Februar 1825, wo in der Jade die Höhe der Sturmflut sechs Meter über Mittelwasser war.

Während in der Nordsee die Nordweststürme dadurch gefährlich sind, daß sie das Wasser ungeheuer aufstauen, sind für die Ostsee die Nordoststürme die gefährlichsten, denn sie haben für die Ostsee dieselbe Wirkung, wie für die Nordsee die Nordweststürme. Meist gehen ihnen Westwinde voraus, die das Wasser zu ungeheuren Bergen in die Höhe treiben. Sobald der Wind nach Nordosten umschlägt, stürzen sich diese Wasserberge über die Küste der Ostsee. Eine derartige Sturmflut war es, die im Jahre 1308 die sehr bekannte Insel Hiddensee von der Insel Rügen abtrennte. Von größeren Sturmfluten seien noch die vom 3. Februar 1825 und vor allen Dingen die vom November 1872 erwähnt. Diese letztere Sturmflut schlug die ungeheuren Wassermengen in die Buchten von Travemünde und Kiel und verursachte in Kiel einen Wasserstand von 3,17 Meter über Mittelwasser. Dieselbe Sturmflut vom Jahre 1872 hatte für die Insel Hiddensee entsetzliche Folgen, denn der südliche Teil der Insel bei Neuendorf wurde stark beschädigt. Auch die Sturmflut vom 31. Dezember 1904 war für die Ostseeküste von katastrophaler Wirkung. Die kleineren Inseln wie Hiddensee und Rügen haben um die Winterzeit fast alljährlich harte Sturmfluten zu bestehen, die allerdings von geringerer Bedeutung sind. Zum Schluß sei noch diejenige Sturmflut erwähnt, die die größte Katastrophe auf Erden bisher war, und zwar die vom 1. Dezember 1876 im Delta des Brahmaputra. Bei dieser Sturmflut kamen mehr als 200 000 Menschen ums Leben.

Toilettensträucher. Während man bei uns die notwendigen Toilettenmittel sehr teuer bezahlen muß, wachsen sie den Afrikanern sozusagen in die Hand. Von solchen Toilettenpflanzen des schwarzen Erdteils plaudert Josef Biera in der Leipziger „Ausfrieren Zeitung“. Da gibt es in einem großen Teile Afrikas und auch in Ceylon, Vorderindien, Persien und Arabien einen Strauch, der mit dem botanischen Namen *Salvadora persica* Garcin heißt, aber kurzweg *Jahn* für den Strauch genannt wird. Seine Zweige werden an einem Ende aufgefaser und auf Handpannenlänge abgeschnitten. Mit diesen pinselförmigen Zweigstücken bürstet sich in Afrika jung und alt eifrig die Zähne, bis sie so blank sind wie Elfenbein. Der afrikanische Keger hält nämlich sehr viel auf Mund- und Zahnpflege. Sehr hoch geschätzt sind bei uns lange, aus einem lockeren Fasernetz bestehende Schwämme, die als „Luffa“ zum Fröttieren angepriesen werden. Dieser vorzügliche Fröttierschwamm ist eine Gurke, die Frucht des Luffastrauches, der in Afrika massenhaft wild wächst. Der Schwamm hängt an einem Rankengewächs mit unregelmäßig gezackten, rauh behaarten Blättern, wird 30 bis 50 Zentimeter lang und enthält, wenn er in reifem Zustand gepflückt wird, eine Menge dunkler Samentkörner. Werden diese ausgeschüttelt, dann ist der Luffaschwamm gebrauchsfähig. Die meisten Luffaschwämme stammen aber aus Japan, denn der afrikanische Pflanzler ist noch nicht auf den Gedanken gekommen, den Luffastrauch anzubauen und die Schwämme zu sammeln. Auch der Seifenbaum ist in Afrika heimlich; er gehört zur Gattung der Sapindaceen, und seine stachelbeergroßen, bisweilen auch größeren Früchte geben einen schönen Schaum und sind ein vorzügliches Waschmittel. Wer die Seifenfrüchte nicht selber pflücken will, der kann sie beim Händler für wenig Geld erstehen.

Wohlfeile Woche!

Der bedeutungsvollste Verkauf! Unbegrenzte Leistungsfähigkeit!
 Außergewöhnliche Gelegenheit zum Einkauf von Winter-Bedarfsartikeln!
Kommen Sie und überzeugen Sie sich!

Vom
16. bis 23.
 Oktober



29⁷⁵

Ottomane-Velours
 mit Silberblekragen
 u. Manschetten

Einmaliges Angebot

Morgen-Röcke 3⁹⁵
 aus Weißb. 5.75

Kasaks aus Pullover-
 Stoffen 3⁷⁵

Pullover neuartige
 Strickstoffe
 mit künstlicher Seide 7⁹⁰

Sportjacke aus
 schweren Strickstoffen
 u. mit Pelzverzierung 19⁷⁵

Wollplüsch- 39⁷⁵
 Mänt. ganz gefüt. 40.75

Sealplüsch- 59⁰⁰
 Mäntel auf Damast,
 Garantqualität 70.00



39⁷⁵

19⁷⁵

29⁷⁵

49⁰⁰

Ottomane für mod.
 Winter-
 stoff, voller Silber-
 kragen u. Seitengarnier.

Frisches Wollkleid
 (Rips-Popeline)
 sparte Stickerei

Nachmittagskleid
 gute Rippenqualität, neuartige
 Metallfakts, fr. Schilke-Werk

Velours de laine
 Qualitätsware u. reicher
 Silberblett-Verbrämung

Einmaliges Angebot

Sportwesten 3⁹⁵
 f. Kinder, reine Wolle 4.95

Sportwesten 5⁷⁵
 für Damen u. Herren, reine
 Wolle 7.90

Pullover Jacquard-
 muster,
 reine Wolle 8⁷⁵

Sportwesten 12⁷⁵
 mit Kragen u. Gürtel,
 reine Wolle, mit weißer
 Kunstseide Effekte 16.75

Wölline-Baby-
 Jäckchen 95



29⁷⁵

Ottomane
 gute Qua. mit
 Pl. die beliebte Blasenform

Gesellschaftskleider 29⁷⁵
 moderne Seidenstoffe . . . 49.00, 39.00

Nachm.-Kleider 28⁰⁰
 Weiblich Jacquard
 usw.
 auch Frauengrößen . . . 39.00, 35.00

Außergewöhnliches Angebot
 Tanzkleider Crêpe de Chine oder
 andere seidensartige
 Stoffe, 19.75, 12.75 9⁷⁵
 Wollkleider einfarbig oder ge-
 mustert, 12.80, 9.75 7⁵⁰

Kleider-Stoffe	Seiden-Stoffe	Baumwollwaren	Gardinen	Trikotagen	Strümpfe Hand- schuhe
Rips-Popeline 3 ⁹⁵ 120 cm breit Mtr.	Damassé 1 ⁹⁵ Baumw. u. Kunstseide Mtr. 2.80	Cöper-Barchd. 75 ^{PL} voll geblickt, 80 cm br. 95.	Etamine 58 ^{PL} 120 cm breit . . . Mtr. 76.	Kinder-Trikots 95 ^{PL} wollgen. Gr. 60-100 durchw.	Strümpfe für Damen 1 ⁹⁵ Cachemire-Wolle . . . Paar
Reinw. Schotten 1 ⁹⁵ sparte Farbbelegungen . Mtr.	Crêpe de Chine 5 ⁴⁰ weiß, schwarz, farbig Mtr. 6.00	Hemdentuch 45 ^{PL} 80 cm breit . . . Meter	Gardinenstoffe 78 ^{PL} 100 cm breit . . Mtr. 1.10.	Herren-Hemden 1 ⁷⁵ oder Herren, wollgezeugt 2.95	Strümpfe für Damen 95 ^{PL} Kunst od. Mako Paar 1.45
Wollrips vorzügl. Qualität, alle neuen Farben . . . Mtr.	Hut-Samt 2 ⁴⁵ viele Farben . . . Mtr. 3.00	Linon 68 ^{PL} Kleinstbr. Mtr. 1.25	Bagdad - Garnit. 4 ⁹⁵ schwarz u. breit, best. Mtr. 6.75	Schlüpfer für Damen 1 ³⁵ mit abgerundetem Futter 1.00	Strümpfe für Kinder 50 ^{PL} TKI gestr. Singserg. 10 PL
Pulloverstoffe neuart. Strickmuster, Mtr. 1.35	Lind. Cöper-Samt 6 ⁹⁰ Großes Farbsortiment Mtr.	Bett-Garnituren 5 ⁷⁵ Doppelbett, 2 Klassen	Steppdecken 14 ⁷⁵ doppelt, Satta 150/200 19.50	Schlüpfer Knoschen 3 ⁹⁵ angeraucht	Handschuhe 95 ^{PL} Triik. Herr. u. Dam. P. 1.25
Pulloverstoffe 1 ⁹⁵ u. Kunstseide . . . Mtr. 2.75	Façonnés 4 ⁵⁰ moderne Kleiderware . Mtr.	Barch.-Bettlaken 2 ²⁵ 345,	Woll-Schlafdeck. 8 ⁷⁵ schwere Qual. 140x190, 12.75.	Schlüpfer für Kinder 95 ^{PL} u. angeraucht, Futter . 1.25	Handschuhe Nappa 3 ⁹⁵ Herren u. Damen Paar 5.45

Riesen-Posten Damen-Wäsche	Extra billige Handarbeiten	Damen-Putz
Taghemden 1 ¹⁰ Beinkleider 1 ⁴⁵ Hemdhoosen 1 ²⁵	Kissen-Füllungen 98 ^{PL} rund, oval, eckig . . 1.25, 98. Waschlisch-Garnituren 68 ^{PL} 5 teilig, gezeichnet	Filzhüte moderne Farben und Formen 4.95, 3.75 2.95 Samt-Hüte Frauenformen, viele Farben 3.90 4.50
Prinzeß-Röcke 2 ⁴⁵ Nachthemden 2 ⁹⁵	Läufer mit Spitze 70 ^{PL} gezeichnet . . . 1.25, 98. Klammer - Schürzen 85 ^{PL} Kleinsthandarbeit, gezeichnet.	(nur Turmstraße)
Kunstseid. Prinz.-Röcke 1 ⁹⁵ Hemdhoosen 1 ²⁵		

LINDEMANN & CO. G.

Berlin-Schöneberg Hauptstr. 149 Nord-Osten Landsberger Allee 29 Moabit Turmstr. 13 Potsdam Spandau

Gratis-Gabe.

Wir geben bis auf Weiteres jeder ganzen* Packung (80 Pfg.) Kaliklora-Zahnpasta gratis eine Probendose

Queisser-Lanolin

bei, um auch dieses gute und vielgelobte Präparat unseren verehrlichen Kaliklora-Freunden bekannt zu geben.

Jede Anpreisung vermeidend, bitten wir ausschließlich die Gutachten des Prospektes gefl. zu beachten, besonders aber selbst zu prüfen. Dann sind wir gewiß, daß Queisser-Lanolin in Ihrem Hause seinen Platz neben Kaliklora finden wird.

Queisser & Co., G. m. b. H., Hamburg 19

Zur Beachtung! Sollte eine ganze Kaliklora-Packung etwa keine Probe-Dose Queisser-Lanolin enthalten, dann bitten wir den leeren Kaliklora-Karton als Drucksache an uns. (Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19) einzusenden. Deutliche Absender-Adresse nicht vergessen! Sie erhalten sofort eine Queisser-Lanolin-Probendose und das vorausgabte Porto zugestellt.

* In den halben Kaliklora-Packungen 50 Pfg. war die Beigabe leider unmöglich, weil zu klein.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-
 gange meines lieben Mannes

Carl Matschke

herzinnigen Dank. Insbesondere danke ich der 131. Ab-
 teilung der SPD, der früheren 5. Abteilung des 6. Berliner
 Reichstagswahlkreises, deren Vorsitzender mein lieber Mann
 mehrere Jahre hindurch war, für ihre herzliche Anteilnahme
 und Krankspenden, sowie den Genossen Wilhelm Miethke,
 Gustav Wiesner und dem Genossen und Kollegen Janke
 vom Deutschen Metallarbeiterverband für die zu Herzen
 gehenden trostreichen Worte.

Berlin-Niederschönhausen, den 15. Oktober 1935.

Anna Matschke

Verkäufe

Trotz Teilkapung sofort Klappstort-
 wagen, Rinderwagen, Kinderbetten, de-
 monierbar, Discretion auswärts, Hall,
 Große Kronenstr. 47.

Wasserpumpen, Ersatzteile, Hoch-
 pumpen, edelbillig. Auf Wunsch auch
 Aufstellung. Pumpenfabrik Gärten-
 straße 78.

Beleuchtungsstücke, Wäsche usw.

Gereinigte Herren-Anzüge wie neu,
 Samminäntel von 15.- an, Jagd-
 Anzüge, Gehendr., Smoking-Anzüge (auch
 schwarz), Winterpellets sportlich zu
 verkaufen, Berlin, Kieganerstraße 2a,
 vorn 1 Etage. Freigeld wird vergütet.

Wenig getragene Herrenanzüge, Win-
 terpellets Baumend billig. Sofas, Le-
 19.-, Kleintische 40.-, Gürtel,
 Polsteren Sportbillig. Kellhaus Wafen-
 thaler Str., Lindenstraße 209/204, Ecke
 Rosenhoferstraße. Reine Kommodenwert.

DiN Juergens Alexanderplatz

KLEINE ANZEIGEN
 In der Gesamtauflage
 des „Vorwärts“ sind
 besonders wirksam
 und trotzdem
sehr billig!

Möbel

Chaiselanges, Reisbetten, Aufste-
 gematraken, Patentmatraken, Baller,
 Statorbetten, Koffertische, Spiegel-
 schrank.

Appel-Schreier verkauft Teppiche,
 Ränkerst, Tischdecken, Tischdecken,
 Steppdecken, Gardinen, Stores, Bett-
 decken, Bekannte Kahlungsverleiher-
 runge, Invalidenstraße 141, Berlin
 Köpenick.

Kuhbaumstift 100.-, Schreibtische
 80.-, Kahlungsverleiherung, Kasser-
 ling, Kahlungsallee 66.

Teilkapung, Schlafzimmer, Speise-
 stube, Küche sowie sämtliche Einzel-
 möbel, geringste Anzahlung, bequeme
 Abzahlung, Kellhaus Wafen-
 thalerstraße 2 (Ecke-Königs-
 platz).

Gelegenheitskäufe in kompletten
 Speisestuben von 450.-, Herrenzimmer
 500.-, Schlafzimmer, Rücken von 100.-,
 Einzelmöbel, Bücherregale, Tisch, 40.-,
 Schreibtische 30.-, Schreibtische 25.-,
 Ruhebetten, Bettstellen, Kuchentisch, mit
 Schmelztisch und Kuchentisch, usw.
 ufo. Kellhaus Wafen-
 thalerstraße 49.

430.-! Bildhölzer 180er Eichen-
 Schlafzimmer, Gelegenheits! Kellhaus
 Wafen-
 thalerstraße 23.

Musikinstrumente

Wieners preiswert, Klaviermacher,
 Eit. Brunnenstraße 23.

Kaufgesuche

Kaufgesuche sucht resubli-
 kanische Bücher mit Instrumenten,
 Gebildeten ausgesprochen, Schreib-
 weiser, Waldstraße 54.

Verschiedenes

Wenig getragene Herrenanzüge, Win-
 terpellets Baumend billig. Sofas, Le-
 19.-, Kleintische 40.-, Gürtel,
 Polsteren Sportbillig. Kellhaus Wafen-
 thaler Str., Lindenstraße 209/204, Ecke
 Rosenhoferstraße. Reine Kommodenwert.

Wenig getragene Herrenanzüge, Win-
 terpellets Baumend billig. Sofas, Le-
 19.-, Kleintische 40.-, Gürtel,
 Polsteren Sportbillig. Kellhaus Wafen-
 thaler Str., Lindenstraße 209/204, Ecke
 Rosenhoferstraße. Reine Kommodenwert.

Wenig getragene Herrenanzüge, Win-
 terpellets Baumend billig. Sofas, Le-
 19.-, Kleintische 40.-, Gürtel,
 Polsteren Sportbillig. Kellhaus Wafen-
 thaler Str., Lindenstraße 209/204, Ecke
 Rosenhoferstraße. Reine Kommodenwert.